

Gliederung

Vorwort des Trägers der AWO Kreisverband Rosenheim e.V.

Vorwort der Einrichtung

1 Leitbild der Arbeiterwohlfahrt

2 Gesetzlicher Auftrag

3 Situationsanalyse

- 3.1 Einzugsbereich
- 3.2 Lebenssituation der Familien
- 3.3 Kindheit heute

4 Beschreibung der Einrichtung

- 4.1. Lage und Verkehrsanbindung
- 4.2. Angebotsform und Plätze
- 4.3. Öffnungs- und Schließzeiten
- 4.4. Personelle Besetzung
 - 4.4.1. Pädagogisches Personal
 - 4.4.2. Hauswirtschaftliches Personal
- 4.5. Aufnahmekriterien
- 4.6. Architektur, Gebäude und Außenanlagen

5 Pädagogische Voraussetzungen und Zielsetzungen

- 5.1. Unser Bild vom Kind
- 5.2. Unsere Ziele der pädagogischen Arbeit
- 5.3. Unsere pädagogische Standards
- 5.4. Unsere Qualitätsmerkmale
- 5.5. Unsere Prinzipien
- 5.6. Beschwerdemanagement

6 Pädagogische Inhalte

- 6.1. Basiskompetenzen
 - 6.1.1. Die Anwendung und Umgang mit dem BEP (Bayrischer Erziehungs- und Bildungsplan)
- 6.2. Schutz der Kinder
- 6.3. Bildungs- und Erziehungsperspektiven
 - 6.3.1. Gestaltung von Übergängen - Transitionen
 - 6.3.1.1. Aufnahme und Übergang in den Kindergarten
 - 6.3.1.2. Übergang in die Schule
 - 6.3.1.3. Übergang in nachfolgende Einrichtungen
 - 6.3.2. Geschlechtssensible Erziehung
 - 6.3.3. Interkulturelle Erziehung
 - 6.3.4. Inklusion
- 6.4. Bildungsaspekte
 - 6.4.1. Ethische Bildung und Erziehung
 - 6.4.2. Emotionale Bildung und Erziehung (soziale Beziehungen und Konflikte)

- 6.4.3. Sprachliche Bildung und Förderung
- 6.4.4. Mathematische Bildung und Förderung
- 6.4.5. Naturwissenschaftliche und technische Bildung
- 6.4.6. Umweltbildung- und Erziehung
- 6.4.7. Medienbildung- und Erziehung
- 6.4.8. Ästhetische, bildnerische und kulturelle Bildung und Erziehung
- 6.4.9. Musikalische Bildung und Erziehung
- 6.4.10. Bewegungserziehung und Förderung, Sport
- 6.4.11. Gesundheit
- 6.5. Pädagogische Schwerpunkte
 - 6.5.1. Emotionalität, soziale Beziehungen und Konflikte
 - 6.5.2. Sprache
 - 6.5.3. Ästhetik, Kunst und Kultur
 - 6.5.4. Bewegung
 - 6.5.5. Gesundheit
 - 6.5.6. Betreuung von Schulkindern
- 6.6. Methoden
 - 6.6.1. Pädagogisches System
 - 6.6.2. Gezielte Beobachtung und Dokumentation von Bildungs- und Entwicklungsprozessen
 - 6.6.3. Partizipation – Mitgestaltung durch die Kinder
 - 6.6.4. Freies Spiel

7. Zusammenarbeit innerhalb der Einrichtung

- 7.1. Teamarbeit
- 7.2. Kindertagesstätten als Ausbildungsbetrieb
- 7.3. Zusammenarbeit mit dem Träger

8. Zusammenarbeit mit Eltern

- 8.1. Elternbeirat
- 8.2. Gestaltung der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft
- 8.3. Austausch und Kontakte zwischen Eltern und pädagogischem Personal

9. Zusammenarbeit mit der Schule und Übergang in die Grundschule

- 9.1. Gestaltung der Übergänge
- 9.2. Koordination von Kindertagesstätte und Schule

10. Vernetzung und Öffentlichkeitsarbeit

- 10.1. Stellenwert der Einrichtung im Gemeinwesen
- 10.2. Zusammenarbeit mit anderen Institutionen und Einrichtungen
- 10.3. Öffentlichkeitsarbeit

11. Qualitätssicherung

Schlusswort

Vorwort des Trägers – des AWO Kreisverbandes Rosenheim e.V.

Sehr geehrte Eltern,
sehr geehrte Damen und Herren,

*„Denn wir können die Kinder nach unserem Sinne nicht formen:
So wie Gott sie uns gab, so muss man sie haben und lieben,
Sie erziehen aufs Beste und jeglichen lassen gewähren.“*

Johann Wolfgang von Goethe

Im Sinne des Zitates verstehen wir als AWO Kreisverband unseren Auftrag als Träger von Kindertageseinrichtungen, für jedes Kind bestmögliche Bildungs- und Entwicklungschancen zu gewährleisten. Unterschiede in Geschlecht, kulturellem Hintergrund, sozialer Herkunft oder Entwicklungsstand sehen wir als Bereicherung unserer pädagogischen Arbeit. Sie sind Bestandteil unserer gesellschaftlichen Normalität und erfahren in unseren Einrichtungen gleichberechtigte Wertschätzung.

Im Mittelpunkt unserer pädagogischen Arbeit steht die Persönlichkeit des Kindes. Wir achten seine Einzigartigkeit und nehmen es mit seinen individuellen Fähigkeiten und Bedürfnissen wahr. Wir fördern und unterstützen das Kind in seiner Entwicklung zu einer eigenverantwortlichen Persönlichkeit in einer Atmosphäre der persönlichen Zuwendung und Geborgenheit. Zu dieser Förderung gehört auch eine seinem Alter entsprechende Mit- und Selbstbestimmung des Kindes.

Das Wohl der Kinder und deren liebevolle Betreuung ist wesentlicher Bestandteil unserer Arbeit. Wir stellen deshalb hohe Ansprüche an die fachliche Kompetenz unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Diese werden in ihrem professionellen Handeln durch unsere Fachberatung sowie durch Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen unterstützt.

Kindertageseinrichtungen tragen in entscheidender Weise zur Qualität kindlicher Entwicklungsbedingungen bei. Deshalb ist es für uns als Träger sehr wichtig, qualitativ hochwertige und verlässliche Dienstleistungen für die Eltern und deren Kinder bereitzustellen. Dies kann nur in einem engen Zusammenwirken zwischen Eltern, Elternvertretung und Kindertageseinrichtung zur Realisierung einer Bildungs- und Erziehungspartnerschaft geschehen.

Ein herzliches Dankeschön an alle unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie den Eltern, die sich täglich der verantwortungsvollen Aufgabe stellen.

Ihr



Peter Kloos
Vorstandsvorsitzender

Herzlich Willkommen in unserer „Burg Sonnenstein“

Liebe Eltern,

wir freuen uns, Sie in unserem AWO-Kindergarten „Burg Sonnenstein“ begrüßen zu dürfen. Wir sind eine, von bayernweit 26 Modelleinrichtungen in der Umsetzung des Bayrischen Bildungs- und Erziehungsplanes und bieten anderen Pädagoginnen die Möglichkeit zur Hospitation. Initiiert vom Sozialministerium und unter der Federführung des Instituts für Frühpädagogik in München tragen wir unter anderem auch zur Weiterentwicklung des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplanes bei.

Für mehrere Stunden am Tag vertrauen Sie uns Ihr Kind an. In dieser Zeit soll es sich bei uns Wohlfühlen und seine Persönlichkeit entfalten können. Als Familien ergänzende Einrichtung wollen wir Ihrem Kind zur Seite stehen. Durch die ganzheitliche Förderung aller Kräfte, Begabungen und Fähigkeiten des Kindes wollen wir, in der Erziehungspartnerschaft mit Familien, eine Grundlage für sein Leben in der Gemeinschaft schaffen. Um diese hohe Zielsetzung zu erreichen, ist eine freundschaftliche und offene Atmosphäre wichtig, denn sie ermöglicht eine gute Zusammenarbeit zwischen Ihnen, Ihrem Kind und uns.

Dabei soll die Burg keine Festung darstellen, die alles Leben draußen hält. Vielmehr soll es einen geschützten Raum bieten, indem nach gesellschaftlichen Grundregeln das Leben erfahr- und erlebbar gemacht werden kann. Unsere Tore sollen aber auch offen stehen, damit das Leben zu uns kommen kann und wir gestärkt durch das Üben im geschützten Rahmen hinaus gehen können und die „Welt“ erfahren dürfen.

Der Name „Burg Sonnenstein“ steht in Bezug zu einem Heilstein – dem Sonnenstein – dem nachgesagt wird, dass er Selbstbewusstsein, Selbstwert und den eigenen Willen fördert.

Wir laden Sie ein, unser pädagogisches Konzept aufmerksam zu lesen. Es will Ihnen einen Einblick in unseren Verband, unsere Einrichtung, unsere pädagogischen Ziele, unsere Arbeit und den Tagesablauf der Kinder geben.

Bei der AWO – was heißt das für Ihr Kind?

Der Kreisverband Rosenheim e.V. der Arbeiterwohlfahrt (AWO) ist Träger unseres Kindergartens. Die AWO ist ein unabhängiger, anerkannter Spitzenverband der freien Wohlfahrtspflege, der in allen sozialen Bereichen tätig ist, ohne nach politischer, nationaler oder konfessioneller Herkunft zu fragen. Die Grundwerte der AWO-Freiheit, Gleichheit, Toleranz, Gerechtigkeit und Solidarität – prägen auch die Arbeit in unserem Kindergarten. In diesem Sinne wollen wir für die Kinder aller gesellschaftlicher Schichten und Nationalitäten ein differenziertes, vielschichtiges, bildendes und soziales Lernangebot schaffen. Wir respektieren Kinder aller Konfessionen ebenso wie konfessionslose. Folglich vermitteln wir keine konfessionsgebundene Religionserziehung, obgleich wir nach den christlichen Grundwerten unseres Kulturkreises leben. Wir achten die religiöse Überzeugung, die dem Kind vom Elternhaus vermittelt wird. Trotzdem beziehen wir immer wieder in unsere pädagogische Arbeit Feste unseres Kulturkreises wie Weihnachten, Ostern und so weiter mit ein. Sie bilden einen Teil der Lebensumwelt der Kinder und die Beschäftigung mit diesen Ereignissen hilft bei der Vermittlung ethischer Werte wie Toleranz, Freundschaft und Hilfsbereitschaft.

1. Leitbild

Für die Arbeiterwohlfahrt (AWO) haben Kinder als Mitglieder unserer Gesellschaft eigene Grundrechte und Ansprüche. Die AWO setzt sich für die Rechte der Kinder ein und trägt damit zu einer menschlichen und kinderfreundlichen Gesellschaft bei.

Wir setzen uns für Kinder ein, insbesondere für deren Rechte auf körperliche Unversehrtheit, auf einen respektvollen Umgang sowie auf Schutz und Unterstützung. Diese Rechte haben Kinder unabhängig von ihrem Geschlecht, ihrer Identität, ihrem Alter, ihrer kulturellen und sozialen Herkunft, ihren Fähigkeiten und Behinderungen.

Einen sehr großen Stellenwert haben in unseren Einrichtungen die Initiierung von Beteiligungsprozessen und Beschwerdemöglichkeiten für Kinder. Diese sollen auf verschiedenen Ebenen (persönliche Angelegenheiten, Gruppenangelegenheiten, Angelegenheiten der Einrichtung) mit Berücksichtigung ihrer individuellen Voraussetzungen und Fähigkeiten (wesentliche Rechtsnorm: §45 SGB VIII / UN-Kinderrechtskonvention) von den pädagogischen Mitarbeitern angeboten werden und für die Kinder zugänglich gemacht sein.

Die Grundwerte der Arbeiterwohlfahrt: „Solidarität – Toleranz – Freiheit – Gleichheit – Gerechtigkeit“ sind hierbei handlungsanleitend für unsere tägliche pädagogische Arbeit.

In gemeinsamen Klausurtagen hat die Arbeiterwohlfahrt KV Rosenheim im Jahr 2018, gemeinsam mit allen Führungskräften, verbindliche Führungsleitlinien entwickelt. Die Leitlinien wurden mit dem Ziel in den Teams und Einrichtungen implementiert, unsere gemeinsame Vorstellung von Mitarbeiterführung messbar, erlebbar und verlässlich für alle Familien und Mitarbeiter zu gestalten.

Toleranz und Respekt

Vielfalt als Chance

Wir schätzen die Vielfalt unserer Mitarbeiter & Familien und begegnen ihnen in einer aufgeschlossenen Haltung. Auch sind wir uns menschlicher Vorurteile bewusst und thematisieren sie im gemeinsamen Gespräch.

Wir sprechen höflich und respektvoll miteinander. Gerne begrüßen Menschen aus verschiedenen Nationen und Konfessionen bei uns und regen zur Meinungsäußerung an.

Freiheit

Individualität ermöglichen

Wir lassen Raum für individuelle Persönlichkeiten und schaffen in den Arbeitsfeldern Räume für Gestaltung im Rahmen unserer Möglichkeiten.

Wir erfragen die Stärken und Interessen unserer Mitarbeiter und geben Raum zur Umsetzung. Mitarbeiter beziehen wir bei der Planung von Aufgaben und Projekten ein. Jeder Einrichtung geben wir im Rahmen der gesetzlichen Grundlagen und der AWO Leitlinien Gestaltungsfreiheit vor Ort. Wir fördern einen hierarchiefreien Dialog.

Gerechtigkeit

Vorurteilsbewusst gerecht werden

Wir setzen uns mit dem Wertesystem unserer Mitarbeiter und Familien

auseinander.

Bei Konflikten gehen wir in den Dialog, um Bedürfnisse wahrzunehmen und zu respektieren. Wir ermitteln die verschiedenen Wertesysteme und treffen klare Entscheidungen. Den vereinbarten Weg verfolgen wir konsequent.

**Sicherheit und
Zusammenarbeit**

Struktur geben und Veränderungen begleiten

Wir schaffen für unsere Mitarbeiter & Familien Stabilität durch unsere professionelle Arbeitsstruktur und wir begleiten in Veränderungsprozessen lösungsorientiert und mit klarer Haltung.

Wir bleiben im ständigen Austausch (z.B. Teamsitzungen, Arbeitskreise, Leitungsrunden) um Strukturen zu klären.

Unser Beschwerdemanagement nutzen wir um uns zu verbessern. Widerstände und Ängste bei Veränderungsprozessen nehmen wir ernst, erklären die Hintergründe von Veränderungen und begleiten unser Team.

**Transparenz und
Aufrichtigkeit**

Wertschätzende Offenheit leben

Unsere Haltung basiert auf einem aufrichtigen und transparenten Umgang miteinander. Wir begegnen uns auf Augenhöhe und stehen zu unseren Fehlern. Wir legen Arbeits- und Entscheidungsprozesse im zulässigen gesetzlichen Rahmen offen. Wir bleiben im Dialog, teilen unser Wissen und ermöglichen Entwicklung.

Vertrauen

Basis der Zusammenarbeit

Wir vertrauen unseren Mitarbeitern. Mit Informationen und Anliegen unserer Mitarbeiter gehen wir vertraulich um, geben ein konstruktives und regelmäßiges Feedback. Wir übertragen Verantwortung, pflegen eine positive Fehlerkultur und reflektieren fachliche Fragestellungen gemeinschaftlich im Team.

Wer ist die Arbeiterwohlfahrt eigentlich?

Die Arbeiterwohlfahrt (AWO) wurde 1919 von Marie Juchacz gegründet, der ersten Frau im Deutschen Reichstag.

Die AWO zählt zu den Spitzenverbänden der Freien Wohlfahrtspflege. Rund 212.000 hauptamtliche und 70.000 ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter engagieren sich im Sozialbereich für den parteipolitisch und konfessionell unabhängigen Verband.

Bundesweit zählt die AWO derzeit über 340.000 Mitglieder.

Ziel der AWO ist es, hilfeschuchenden und benachteiligten Menschen beizustehen und ihre Lebenssituation zu verbessern. Die Grundwerte der AWO lauten Solidarität, Toleranz, Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit. An ihnen orientiert sich die Arbeit des Kreisverbands. Ihre Aktivitäten finanziert die AWO aus Mitgliedsbeiträgen, Spenden, öffentlichen Zuwendungen und Entgelten für Dienstleistungen. Interne und externe Prüfungen garantieren, dass die Gelder sachgerecht und rechtmäßig verwendet werden. Zudem legt der Kreisverband regelmäßig öffentlich Rechenschaft über seine Tätigkeit ab.

Über uns

Der AWO Kreisverband Rosenheim e.V. ist als Gliederung des AWO-Bezirksverband Oberbayern e.V. ein gemeinnütziger, im Vereinsregister der Stadt Rosenheim eingetragener Verein. Als Träger vielfältiger sozialer Dienstleistungen bietet er über 450 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern einen Arbeitsplatz.

Der Kreisverband ist Träger von über 40 sozialen Einrichtungen im Rosenheimer Umland:

- ★ Kinderkrippen
- ★ Kinderhorte
- ★ Mittagsbetreuungen
- ★ Offene Jugendarbeit
- ★ Mehrgenerationenhaus
- ★ Rosenheim COBS
- ★ Kindergärten
- ★ Kinderhäuser
- ★ Betreuung Ganztageschulen
- ★ Jugendsozialarbeit an Schulen
- ★ Migrationsberatung für Erwachsene

Betriebserlaubnis

§ 45 SGB VIII Erlaubnis für den Betrieb einer Einrichtung

(2) Die Erlaubnis ist zu erteilen, wenn das Wohl der Kinder und Jugendlichen in der Einrichtung gewährleistet ist. Dies ist in der Regel anzunehmen, wenn

1. die dem Zweck und der Konzeption der Einrichtung entsprechenden räumlichen, fachlichen, wirtschaftlichen und personellen Voraussetzungen für den Betrieb erfüllt sind,
2. die gesellschaftliche und sprachliche Integration und ein gesundheitsförderliches Lebensumfeld in der Einrichtung unterstützt werden sowie die gesundheitliche Vorsorge und die medizinische Betreuung der Kinder und Jugendlichen nicht erschwert werden sowie
3. zur Sicherung der Rechte von Kindern und Jugendlichen in der Einrichtung geeignete Verfahren der Beteiligung sowie der Möglichkeit der Beschwerde in persönlichen Angelegenheiten Anwendung finden.

2. Gesetzliche Grundlagen

Gesetzlicher Auftrag

Die gesetzlichen Grundlagen unserer Arbeit sind das SGB VIII (Kinder- und Jugendhilfegesetz), das bayerische Kinder- Bildungs- und Betreuungsgesetz (Bay KiBiG) und seine Ausführungsbestimmungen (AVBayKibiG) in der jeweils aktuellen Fassung.

Diese Gesetze sind Grundlage für

Die Einstellung von qualifiziertem und geeigneten Personal (§45 SGB VIII)

Die Unterstützung der Erziehung und Bildung, die in den Familien geleistet wird sowie die Unterstützung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie (& 22 SGB VIII)

Die partnerschaftliche Zusammenarbeit mit den Eltern/Erziehungsberechtigten und mit den Schulen und anderen Einrichtungen, um Übergänge zu erleichtern

(Art. 6 Abs.2 GG; §22 SGB VIII)

Die Erziehung und Bildung der Kinder in verschiedenen Bereichen (sozial, emotional, körperlich, geistig) (§ 22 SGB VIII)

Die Erziehung der Kinder zu eigenverantwortlichen, gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten (§22 SGB VIII)

Die geeignete und entwicklungsangemessene Beteiligung der Kinder im Einrichtungsalltag und ihr Beschwerdemanagement besonders in persönlichen Angelegenheiten (§ 45 SGB VII; §1, Abs. 3, AVBayKiBiG)

Die „Normalität der Verschiedenheit“ als gelebter Ausdruck einer inklusiven Grundhaltung in der erzieherischen Tätigkeit, die die Teilhabe aller Kinder

(z.B. mit und ohne Migrationshintergrund sowie mit und ohne Behinderung) ermöglicht.

(Art.12 BayKiBiG; §1, Abs. 3 AVBayKiBiG)

Rechtliche Grundlagen

Art. 2 BayKiBiG - Begriffsbestimmung

(1) ¹Kindertageseinrichtungen sind außerschulische Tageseinrichtungen zur regelmäßigen Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern. ²Dies sind Kinderkrippen, Kindergärten, Horte und Häuser für Kinder:

1. Kinderkrippen sind Kindertageseinrichtungen, deren Angebot sich überwiegend an Kinder unter drei Jahren richtet,

2. Kindergärten sind Kindertageseinrichtungen, deren Angebot sich überwiegend an Kinder im Alter von drei Jahren bis zur Einschulung richtet,

3.Horte sind Kindertageseinrichtungen, deren Angebot sich überwiegend an Schulkinder richtet und

4.Häuser für Kinder sind Kindertageseinrichtungen, deren Angebot sich an Kinder verschiedener Altersgruppen richtet.

³Kindertageseinrichtungen müssen nicht zwingend gebäudebezogen sein.

(2) Eine regelmäßige Bildung, Erziehung und Betreuung im Sinn des Abs. 1 Satz 1 setzt voraus, dass die überwiegende Zahl der Kinder über einen Zeitraum von mindestens einem Monat die Kindertageseinrichtung durchschnittlich mindestens 20 Stunden pro Woche besucht.

(3) Integrative Kindertageseinrichtungen sind alle unter Abs. 1 genannten Einrichtungen, die von bis zu einem Drittel, mindestens aber von drei behinderten oder von Behinderung bedrohten Kindern besucht werden.

Art. 19 BayKiBiG (Punkt 1 bis3) - Fördervoraussetzungen für Kindertageseinrichtungen

Der Förderanspruch in Bezug auf Kindertageseinrichtungen (Art. 18 Abs. 1 bis 3 Satz 1 Alternative 2) setzt voraus, dass der Träger

1.eine Betriebserlaubnis nachweisen kann,

2.geeignete Qualitätssicherungsmaßnahmen durchführt, d.h. die pädagogische Konzeption der Kindertageseinrichtung in geeigneter Weise veröffentlicht sowie eine Elternbefragung oder sonstige, gleichermaßen geeignete Maßnahme der Qualitätssicherung jährlich durchführt,

3.die Grundsätze der Bildungs- und Erziehungsarbeit und die Bildungs- und Erziehungsziele (Art. 13) seiner eigenen träger- und einrichtungsbezogenen pädagogischen Konzeption zugrunde legt,

Pädagogischer Ansatz

§1 AVBayKiBiG: Allgemeine Grundsätze für die individuelle Förderung

§2 AVBayKiBiG: Basiskompetenzen

§3 AVBayKiBiG: Kinderschutz

Bayerische Bildungslinien: 3. Menschenbild und Bildungsverständnis:

- Bildung von Anfang an
- Leitziele von Bildung und Erziehung – ein kompetenzorientierter Blick auf das Kind
- Bildung als individueller und sozialer Prozess
- Inklusion – Pädagogik der Vielfalt

Werteorientierung

Art.1 Grundgesetz: „Die Würde des Menschen ist unantastbar“ ...

Art.3 (1) Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich

Aus den Leitgedanken des BEP S. 161: „Ethische und religiöse Bildung und Erziehung haben ihre Grundlage in der bayrischen Verfassung (Art. 107 Abs. 1 und 2 BV). Art. 131 Abs. 2 BV legt allgemeine Bildungs- und Erziehungsziele fest. Er enthält religiöse Maximen (z.B. Ehrfurcht vor Gott) ebenso wie ethische Maximen (z.B. Achtung der Würde des Menschen, Verantwortungsfreudigkeit, Selbstbeherrschung).“

„Kinder sind darauf angewiesen, vertrauensbildende Grunderfahrungen zu machen, die sie im Leben tragen...“ „Ethische und religiöse Bildung und Erziehung unterstützen die Kinder in der Auseinandersetzung mit ihren Fragen und stärken sie in der Ausbildung einer eigenen Urteils- und Bewertungsfähigkeit.“

Qualitätsentwicklung

Unser Qualitätsanspruch beinhaltet ständige Verbesserung als Prinzip

Wir richten uns nach:

BayKiBiG Art.1

(2) Zur Qualifizierung des pädagogischen Personals sind geeignete Fortbildungsmaßnahmen sicherzustellen und zu fördern...

BayKiBiG Art. 19

Geeignete Qualitätssicherungsmaßnahmen durchgeführt...

2. Bayerische Bildungsleitlinien: 7. Qualitätsentwicklung in Bildungseinrichtungen

A. Bildungseinrichtungen als lernende Organisationen

B. Schlüsselrolle der Leitung

C. Evaluation als qualitätsentwickelnde Maßnahme

D. Aus-, Fort- und Weiterbildung

3. Ständige Fortführung und Arbeit am QHB und an der Konzeption

4. Monatliche Teamsitzungen mit dem Gesamtteam, wöchentliche Sitzung im Kleinteam

5. Mitarbeitergespräche

Rechte des Kindes

„Kinder haben Rechte – universell verankert in der UN-Kinderrechtskonvention. Sie haben insbesondere ein Recht auf bestmögliche Bildung von Anfang an. Ihre Persönlichkeit, Begabung und geistig-körperlichen Fähigkeiten voll zur Entfaltung zu bringen, ist oberstes Ziel ihrer Bildung. Sie haben ein Recht auf umfassende Mitsprache und Mitgestaltung bei ihrer Bildung und allen weiteren, sie (mit)betreffenden Entscheidungen.“ (Bayer. Bildungs- und Erziehungsplan)

§ 1631 Abs. 2 Bürgerliches Gesetzbuch (BGB): „Kinder haben ein Recht auf gewaltfreie Erziehung. Körperliche Bestrafungen, seelische Verletzungen und andere entwürdigende Erziehungsmaßnahmen sind unzulässig“.

Umgang mit Kindeswohlgefährdung

§8a SGB Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung

3. Situationsanalyse

Unser Kindergarten wurde im Januar 1999 unter der Trägerschaft der Arbeiterwohlfahrt, Kreisverband Rosenheim, eröffnet. Der Bauträger ist die Stadt Bad Aibling.

3.1. Einzugsbereich

Der Kindergarten liegt im Stadtteil Harthausen, der Kurstadt Bad Aibling. Er grenzt an ein Neubaugebiet, gemischt mit Ein- und Mehrfamilienhäuser.

Der Stadtteil Harthausen ist noch geprägt von älteren kleinen Einfamilienhäusern, vereinzelt auch mit kleinen landwirtschaftlichen Gehöften.

In den verschiedenen Ortsteilen sind klein- und mittelständige Unternehmen angesiedelt. Arbeitsplätze bieten, neben diesen Betrieben besonders das Kur- und Heilwesen der Stadt, wie auch Großfirmen in der Stadt München und deren Umland.

3.2. Lebenssituation der Familien

So sind in unserer Elternschaft sehr viele Pendler anzutreffen. Die Mobilität der Arbeitswelt bringt es mit sich, dass ein erhöhter Zu- und Wegzug zu verzeichnen ist. Viele Familien leben ohne Verwandtschaft in der Stadt, oftmals nur für ein paar Jahre.

3.3 Kindheit Heute

Kindheit findet heute hauptsächlich in der Kleinfamilie statt. Sie ist geprägt von familiären Bindungen und der Kommunikation innerhalb der Familie. Nicht immer sind die tatsächlichen Eltern auch diejenigen, welche direkten erzieherischen Einfluss haben.

So genannte „Patchworkfamilien“ oder allein erziehende Eltern bilden neue Strukturen und erfordern das Überdenken gewohnter Lebensweisen.

Familien sind immer von zahlreichen Einflüssen geprägt. Dazu gehören Arbeitssituation oder Arbeitslosigkeit der Eltern, schwindende Spiel- und Erfahrungsräume für Kinder und eine schnelllebige Medienlandschaft. Konsum steht häufig im Mittelpunkt des Lebensinteresses und verändert den Blick auf zwischenmenschliche Beziehungen, gesellschaftliche Werte und die Bedeutung von religiösen Fragestellungen.

Die Welt, auf die wir unsere Kinder bilden und erziehen, unterliegt einem permanenten Wandel. Diese ist aktuell weit mehr als nur ein Übergang von der Industrie- zur Wissensgesellschaft. Er betrifft die Art und Weise, wie wir unsere Welt wahrnehmen und interpretieren. Kinder wachsen heute in einer kulturell vielfältigen, sozial komplexen und hoch technisierten Welt auf, die beschleunigten Wandel aufweist.

Als Familien ergänzende Einrichtung richten wir unseren Blick verstärkt auf entwicklungsrelevante Aspekte der Kindheit und unterstützen die Familien in ihrem Anliegen einer kindgerechten Bildung, Betreuung und Erziehung.

4. Beschreibung der Einrichtung

4.1. Lage und Verkehrsanbindung

Unser Kindergarten liegt im Stadtteil Harthausen der Kurstadt Bad Aibling, einem Ort, der durch sein Moorangebot bekannt ist. Zwischen Chiemsee und München liegt die Kleinstadt im Voralpenland.

Der Kindergarten befindet sich ca. 10 Gehminuten vom historischen Ortskern entfernt in östlicher Richtung, umrandet zu zwei Seiten von Wiesen und einer kleinen Wald- und Gebüschefläche.

4.2. Angebotsform und Plätze

Wir nehmen Kinder im Alter von drei Jahren bis zum Schuleintritt auf.

Bei einer derzeitigen Öffnungszeit von 11,5 Stunden kommen wir den Wünschen und Bedürfnissen unserer Familien gerne nach.

Wir betreuen 82 Kindergartenkinder und 11 Schulkinder – erste und zweite Klasse.

4.3. Öffnungs- und Schließzeiten

Öffnungszeit: 6.30 Uhr bis 18.00 Uhr

Kernzeit: 8.30 Uhr bis 12.30 Uhr

Während der Kernzeit sollten alle Kinder anwesend sein, da in dieser Zeit die Inhalte des Bildungs- und Erziehungsplanes schwerpunktmäßig umgesetzt wird.

Ausnahmen werden individuell geregelt. Auch in der Eingewöhnungsphase werden die Zeiten dem Wohle des Kindes angepasst.

Alle Buchungszeiten sind ½ stündlich buchbar. Bring- und Holzeiten sind bei der Buchung zu berücksichtigen und müssen innerhalb des Buchungszeitraumes liegen.

Schulkinder kommen nach der Schule in die Einrichtung und können diese bei Bedarf bis 18.00 Uhr besuchen. Ferienzeiten können einzeln, bzw. mitgebucht werden, dann steht den Schulkindern die Betreuung von 6.30 Uhr bis 18.00 Uhr zur Verfügung.

Die Burg Sonnenstein ist ab 01.09.2012 im Jahr noch an 15 Tagen geschlossen. Dies ist, bis auf Einzeltage, über Weihnachten und Neujahr und an den zwei Pfingstwochen.

4.4. Personelle Besetzung

4.4.1. Pädagogisches Personal

Der Stellenschlüssel richtet sich nach den Buchungszeiten der Familien.

4.4.2. Hauswirtschaftliches Personal

Die Reinigungs- und die Reparaturarbeiten übernehmen eine Reinigungsfirma und ein Hausmeisterservice.

Das Mittagessen wird täglich frisch von einem Privatanbieter geliefert. Es steht für die hauswirtschaftlichen Arbeiten in der Küche eine Kraft pro Tag von 2,5 Std. zur Verfügung.

4.5. Aufnahmekriterien

Unsere Einrichtung „Burg Sonnenstein“ steht grundsätzlich allen Kindern von drei Jahren bis zum Schuleintritt aus dem Stadtgebiet Bad Aibling offen.

Die Aufnahme in unser Haus wird, in Absprache mit der Stadt Bad Aibling und den anderen Kindergärten, und unter Einbeziehung gesetzlicher Richtwerte wie folgt geregelt:

- Alter des Kindes
- Kinder in besonderen Lebenslagen und Situationen
- Kinder deren Geschwister die Einrichtung bereits besuchen
- Mitentscheidend sind Altersmischung und die jeweilige Gruppenkonstellation

Über die Aufnahme entscheiden bei uns in gemeinsamer Absprache die Fachberatung und Trägervertretung des AWO Kreisverbandes Rosenheim, die Vorsitzende des Elternbeirates und die Leitung des Hauses.

4.6. Architektur



Der Kindergarten wurde als dreigruppige Einrichtung konzipiert und in seinem äußeren Erscheinungsbild einer Burg nachempfunden.

Der Stadtbaumeister Andreas Krämer griff beim Entwurf des zehnten Kindergartens für Bad Aibling auf eine bundesweite Befragung von Kindern zwischen drei und fünf Jahren zurück, wie denn ihr Kindergarten ausschauen sollte. Genannt wurde dabei an erster Stelle ein Schloss mit vielen krummen Dächern, interessanten Fenstern und schönen Formen.

Auf einer Gesamtfläche von 2903 qm befindet sich die Burg mit angrenzender Grünfläche. Eine Burgmauer begrenzt zwei Seiten der Rasenfläche, ein Maschendrahtzaun die restlichen beiden.

Der große Hallenbereich und die Gruppenräume besitzen eine offene Deckenkonstruktion. Die Bauweise wurde einem Turm nachempfunden und lässt durch ein großes Fenster den Blick in den Himmel frei.



Das Gebäude wurde von ansässigen Firmen erbaut, bei der Verarbeitung wurde Wert auf natur belassene, heimische Materialien gelegt.

Naturholz- und Stein fanden großzügig Anwendung im Fußbodenbereich, wie auch in der Möblierung. So wurde für jeden Gruppenraum aus Holz ein Burgturm nachempfunden, der über drei Ebenen bis zum Dach führt.

Die Tische und die Stühle, die durch ihre Würfelform sowohl als Sitzmöbel wie auch als Spielgerät benutzt werden können, sind aus natur belassenem hochwertigem Holz gefertigt. Auch die fest installierten, einseitigen Schrankbereiche in den Gruppenzimmern, mit integrierten, kindgerechten Abspülmöglichkeiten, wurden aus Vollholz speziell angefertigt.

Gebäude und Außenanlagen

Die „Burg Sonnenstein“ soll ein Ort der Begegnung sein für Kinder, Erwachsene, für Familien, ein Lebens- und Erfahrungsraum. Die drei Gruppenräume, grüner, oranger und blauer Turm, und die Nebenräume sind für die Bedürfnisse von Kindern eingerichtet, ebenso die Möbel und Spielmaterialien.

Unser Haus bietet durch seine großzügige Raumgestaltung die Möglichkeit, die offene Kindergartenpädagogik zu praktizieren. Das heißt, die Kinder können entsprechend ihren Bedürfnissen –fast- das ganze Haus bespielen und so ihren Forscher-, Bewegungs- und Gemeinschaftsdrang ausleben.

Wichtig ist uns dabei eine pädagogische Begleitung, die sich an den kindlichen Bedürfnissen, unserem Betreuungs-, Bildungs- und Erziehungsauftrages, und an den veränderten Lebensbedingungen orientiert.

So können die Kinder drinnen oder draußen, alleine oder mit anderen Kindern spielen, sich ausruhen, toben, tanzen, turnen, in Kleingruppen Neues lernen, ihrer Kreativität freien Lauf lassen, musizieren oder einfach „nur“ schauen! Sie dürfen Erfahrungen sammeln durch Wiederholung, Nachahmung und Experimente und dabei Fehler machen!

Der Kindergarten teilt sich, bei einer Gesamtwohnfläche von 468 qm, auf in 11 Räume und Küche, Sanitär- und Eingangsbereich, Putz- und Abstellkammer.

Die Spiel- und Arbeitsbereiche verteilen sich auf zwei Ebene, Erdgeschoss, Keller und Garten.



Gruppenraum: Die drei Gruppenräume bieten den Kindern durch ihre Raumaufteilung die Möglichkeit in Kleingruppen am Maltisch, im Turm, in der Hängematte, auf dem Spielteppich oder am Brotzeitisch ganz nach ihren Bedürfnissen und ihrer Zeiteinteilung den Tag zu verbringen. Die Stammgruppe bietet die emotionale Sicherheit lässt aber auch viel Raum, in der Gemeinschaft mit den anderen Erfahrungen im Zusammensein zu sammeln.

Halle: Die großzügige Hallengestaltung bietet die Möglichkeit immer wieder neue Erlebnisräume entsprechend der Projekte zu gestalten. So befindet sich mal ein großer Bauteppich für künftige Architekten oder Landschaftsgärtner, dann eine Krankenstation für angehende Ersthelfer oder ein Klassenzimmer für die Schulanfänger dort.



Turnraum: Dieser Raum wird für gezielte Bewegungsangebote, Veranstaltungen wie auch für Toben und Spielen der Kinder nach Herzenslust genutzt. Den natürlichen Bewegungsdrang können hier die Kinder mit verschiedenen Materialien wie Matten, Bällen, Polstern ausleben. An unserer großen Kletterwand üben sich die Kinder im Klettern, Hangeln und koordinierten Bewegungsabläufen.

Schatzzimmer: Wer sich hier zurückzieht kann in verzauberter Atmosphäre seine Seele baumeln lassen, alleine oder mit anderen zusammen. Hier darf man mit allen Sinnen genießen, Musik hören, Düfte wahrnehmen, Tanzen, Träumen oder einfach nur in meditativer Entspannung mit bunten Glitzersteinen Farbmuster kreieren.



Bälleturm: In unserer großen Halle befindet sich auch unser Bällebad. Gestaltet als Burgturm bietet es den Kindern neben Spaß und Freude auch Förderung der taktilen Wahrnehmung – die Bälle aktivieren die Körperoberfläche, massieren die Haut und stimulieren die Hautreize, die im Gehirn verarbeitet und zur Wahrnehmungserweiterung beitragen. Die Möglichkeit sich im Bällebad in unterschiedlichen Raumlagen wahrzunehmen – liegend mit dem Kopf nach oben, nach unten, sitzend, kniend, tauchend usw. – fördert sowohl das Gefühl für den eigenen Körper, wie auch das Vertrauen mit der Orientierung und Sicherheit seines Körpers im Raum.

Die Küche: Köstlich, und täglich frisch zubereitet und geliefert von einer Klinikküche vor Ort, wird hier das Mittagessen für die Kinder serviert.

Auch für das wöchentlich einmal zubereitete Müslibüfett dient dieser Raum den Erfahrungshorizont der Kinder mit Küchenwerkzeug zu erweitern und vielfältige Sinneserfahrungen zu ermöglichen.

Büro: Hier finden die Kinder neben dem üblichen „Handwerkszeug“ auch Medien vor, die ihre besondere Aufmerksamkeit wecken. Der Computer ist genau so interessant wie das Faxgerät, das Telefon oder diverse Kleingeräte wie z.B. die Papierschneidemaschine. Gemeinsam mit dem pädagogischen Personal werden im Alltag Umgangsweisen geübt und anhand konkreter Situationen Lernen vor Ort ermöglicht. So dürfen Kinder Telefonate, die für

Projekte im Haus nötig sind in Eigenverantwortung führen, oder unter Anleitung die Gefahr eines messerscharfen Schneideisens kennen lernen.

Des Weiteren dient der Raum natürlich der Leitung für die organisatorischen, planerischen und pädagogischen Aufgaben.

Personalraum: Die hintere Hälfte des Raumes dient für das Personal als Pausen- und Rückzugsort, die vordere Hälfte ist für die planerische und dokumentarische pädagogische Arbeit (PC usw.).

Atelier: Unser Atelier bietet für die „100 Sprachen der Kinder“ (Reggio) ein breites Spektrum des Auslebens. Neben Finger- und Wasserfarben gibt es noch eine Vielzahl an Materialien und Werkzeugen wie Spachteln, Roller usw., so dass für jeden „Geschmack“ etwas dabei ist.



Werkraum: Kreativität, Phantasie und handwerkliche Geschicklichkeit wie töpfern, sägen, bohren, hämmern usw. können die Kinder in dem sehr gut ausgestatteten Werkraum ausleben. Immer wieder nützen wir die vielfältigen Möglichkeiten während der Projekte mit Holz und Ton zu gestalten.

Musikraum: Als Intensivraum wird er zu meditativen und musikalischen Angeboten genützt. Hier finden die Kinder die Möglichkeit unter Anleitung den Umgang mit Musikinstrumenten zu üben, und deren entspannende Wirkung auf den Körper, Geist und Seele zu erfahren. Klang- und Rhythmusenerfahrungen führen die Kinder zu einer Sinneswahrnehmung auf körperlicher Ebene, die ein Gefühl für Struktur und Ordnung vermittelt.



Garten: Obwohl unser Garten ein bisschen klein geraten ist, kann man sich trotzdem hinter den Büschen verstecken, auf die Bäume klettern, im Sand graben, mit Wasser – selbst gepumpt – bauen, mit Naturholz konstruieren, den Kleinstlebewesen auf die Spur kommen, oder vor wütenden Bienen und Wespen Reiß aus nehmen! Der Garten kann von allen Kindern zu jeder Jahreszeit, und z.T. in Zonen eingeteilt zu jeder Tageszeit, genützt werden. Dies bietet viel Gelegenheit eigene Fähigkeiten zu erproben.

5. Pädagogische Voraussetzungen und Zielsetzungen

Kinder haben Rechte

Die UN- Kinderkonvention formuliert das unumstößliche Recht aller Kinder auf ein Leben in Freiheit und körperlicher und seelischer Unversehrtheit. Wir sind daher aufgefordert Voraussetzungen zu schaffen, die eine kindgerechte Entwicklung in einer sicheren und freiheitlichen Umwelt ermöglichen.

5.1. Unser Bild vom Kind

Selbstbildungsprozess des Kindes

Kinder haben einen natürlichen Impuls ihre Umwelt zu erforschen und darin zu lernen. Sie gestalten ihre Bildung und Entwicklung von Geburt an aktiv mit. In allem was es tut, bildet sich das Kind und findet dadurch seinen Platz in der Welt. Unsere Aufgabe ist es daher, Spiel- und Lernimpulse zu unterstützen und die nötigen Voraussetzungen dafür zu schaffen. Bildung im Kindesalter gestaltet sich als sozialer Prozess, an dem sich Kinder und Erwachsene aktiv beteiligen.

An den Stärken ansetzen

Jedes Kind unterscheidet sich durch seine Persönlichkeit und Individualität von anderen Kindern. Versuch und Irrtum ist ein nicht zu unterschätzender Entwicklungsweg. Wir sehen es nicht als unsere Aufgabe Schwächen aufzudecken, sondern die Stärken des Kindes zu erkennen. Wird es in seinen Fähigkeiten und seinem Selbstwert bestärkt, erlebt es ein Scheitern nicht als Schwäche, sondern als eine Herausforderung. Dadurch ist das Kind frei für seine individuelle Weiterentwicklung.

5.2. Unsere Ziele in der pädagogischen Arbeit

Aus den vorangestellten Dimensionen ergibt sich ein neues, breites Verständnis von Allgemeinwissen. Es stellt die Entwicklung von Basiskompetenzen und Werterhaltung in den Mittelpunkt und verknüpft diese mit dem Erwerb von inhaltlichem Basiswissen.

Kompetenzen werden in einer individualisierten Wissensgesellschaft wichtiger, als das sich rasch verändernde Fach- und Spezialwissen. Basiskompetenzen und Werterhaltung geben dem Kind ein „inneres Gerüst“ und damit Orientierung.

Wir schaffen eine Atmosphäre, in der sich die Kinder im Haus wohl fühlen können und Geborgenheit erleben. Hier dürfen sie eine stabile, lebensbejahende Persönlichkeit entwickeln. Sie erleben Freude am Lernen, können ihre Kreativität und Phantasie leben, so dass sie verborgene Fähigkeiten und Begabungen, anhand unseres vielfältigen Raum- und Projektangebotes, entdecken und ausbauen können.

In unserer Selbständigkeitserziehung ist es uns wichtig, dass die Kinder lernen sich in der Einrichtung und näheren Umgebung gut zu orientieren, sowie Handlungsabläufe selbständig tätigen zu können.

Wir wollen den Kindern Werte vermitteln, so dass sie sich als wichtigen Teil in unserer sozialen Gemeinschaft wahrnehmen, sich zurechtfinden und sich einordnen können.

Dazu gehört, dass sie lernen Freundschaften zu schließen, Konflikte konstruktiv zu lösen, mit Frustration umzugehen und Regeln anzunehmen und einzuhalten.

5.3. Unsere pädagogischen Standards

Ausgangspunkt pädagogischer Überlegungen und Handlungsleitende Orientierung unserer pädagogischen Arbeit sind die Grundwerte der Arbeiterwohlfahrt „Solidarität, Toleranz, Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit“.

Ziel unserer Pädagogik ist eine ganzheitliche, alters- und entwicklungsgemäße Bildung und Erziehung der Kinder.

Unsere Arbeitsweise ist dabei der „Situationsorientierte Ansatz“, bei dem die jeweils aktuellen Bedürfnisse, Fragen und Themen der Kinder im Mittelpunkt stehen.

Die Ermittlung dieser aktuellen Themen und Bedürfnissen geschieht über das Gespräch mit den Kindern im Alltag, aber auch über regelmäßige Gesprächssituationen, wie z.B. im Morgenkreis und über gezielte Beobachtung.

Die Grundlage des pädagogischen Handelns ist deshalb, das Kind als kompetenten kleinen Menschen zu sehen, der aktiv und interessiert seine Entwicklung mitsteuert und die Welt erschließen möchte.

Umgesetzt werden diese pädagogischen Vorstellungen in einer ganzheitlichen und entwicklungsgemäßen, an der konkreten Lebensumwelt der Kinder orientierten, partnerschaftlichen Planung, die das Lernen in Projekten bevorzugt. Zu diesem Zweck werden die Stammgruppen, denen die Kinder zugehören, auch geöffnet.

Die Auseinandersetzung mit der momentanen und künftigen Erlebniswelt der Kinder bringt die Voraussetzung dafür, dass Kinder, in Zusammenarbeit mit den Familien, Basiskompetenzen erlangen.

Als wichtigste Erfahrungs-, Ausdrucks- und Lernform gilt in unserem Haus das Spiel des Kindes. In einer ansprechenden und anregungsreichen Atmosphäre wollen wir dem unmittelbaren Bedürfnis des Kindes auf das freie Spiel, Zeit, Raum und unsere Begleitung gewähren.

5.4. Unsere Qualitätsmerkmale:

- Stammgruppen für emotionale und häusliche Orientierung
- Individuelle Eingewöhnungszeit (Münchner Modell) zum gegenseitigen Kennen lernen und Vertraut werden, und zur Erforschung unserer Burg in Begleitung von Bindungspersonen (Eltern, Großeltern – Personen zu denen das Kind eine Bindung aufgebaut hat)
- Hausöffnung – unser Haus ist bis auf kurze Unterbrechungen (z.B. in der Bringzeit) mit all seinen Möglichkeiten für die Kinder geöffnet
- Morgenkreis – in den Stammgruppen - als Orientierungshilfe für den Tagesablauf
- Kleingruppenarbeit – gruppenintern und gruppenübergreifend, in der Regel mit max. 10 Kindern
- Gartenbenutzung während des ganzen Tages (außer bei bindenden Gruppenaktivitäten wie Morgenkreis) und nach entsprechender Beobachtungszeit bezüglich des Entwicklungsstandes und der Zuverlässigkeit in der Einhaltung von Regeln und Absprachen des Kindes
- Pädagogisches Arbeiten in Projekten, Kursen und Angeboten
- Mitbestimmung der Kinder bei der Auswahl und Durchführung von Projekten, Kursen und Angeboten –partizipatorische Grundhaltung im Haus
- Gemeinsame Erstellung von Regeln und Konsequenzen
- Eingehen auf die individuelle Zeitstruktur des Kindes (z.B. gleitende Brotzeit, Teilnahme an Aktionen an mehreren Tagen frei wählbar, lange Freispielphase)
- Aktionswochen (z.B. “Weihnachten“ mit Bastel-, Back- und Kerzerlstunden)
- Täglich frisches Obst und Gemüse vorzugsweise regional und aus biologischem Anbau vorbereitet zum Verzehr am Brotzeitisch
- Sprachförderung der Schulanfänger mit dem Würzburger Sprachmodell
- Gewaltprävention mit dem Projekt „Faustlos“

- Spontanes und jederzeit mögliches Hospitieren und Dabei sein der Eltern
- Elterngespräche nach der Eingewöhnungszeit des Kindes
- Regelmäßige Elterngespräche mit allen Eltern zum Entwicklungsstand des Kindes
- Regelmäßige Elternbefragungen

- Dokumentation der pädagogischen Arbeit anhand von Aushängen im Eingangsbereich und an den Gruppenzimmern z. B. Projektvor- und Rückschau
- Individuelle Eingewöhnungsphase mit gleitender Bring-, Abhol- und Gruppenzeit
- Schnuppertag

- Regelmäßige Teamentwicklung; Teamgespräche und fachlichen Austausch
- Gezielte, strukturierte und schriftliche Beobachtungsarbeit als Grundlage der pädagogischen Planung und Förderung der Kinder

5.5. Unsere Burgprinzipien

„Das wollen wir von uns geben.....“

- Vorbild und ein partnerschaftliches Miteinander
- Partizipatorische, demokratische Haltung
- Freude, Lust und viel Motivation an der pädagogischen Arbeit
- eine konstruktive und wertschätzende Zusammenarbeit mit den Familien
- Authentizität und Präsenz unserer ganzen Person
- Zeit, um da zu sein für die Kinder
- Anleitung und Begleitung wo Neues und Unbekanntes auf den nächsten Lernschritt warten
- Geduld, um die sensible Entwicklung der Kinder mit Verständnis zu begleiten
- Vertrauen, weil sich daraus alles bildet, was eine Person ausmacht
- ein offenes Ohr, für Geheimnisse und auch Trost in traurigen Momenten
- Geborgenheit und Ruhe, zum Auftanken und zur inneren Sammlung
- Regeln und Konsequenzen, zur Orientierung und Sicherheit
- Rechte und Pflichten, damit die Kinder beitragen können zum Gemeinschaftsleben
- Lust das Ende des Regenbogens zu suchen, weil Phantasie Grenzen sprengen kann
- Experimentierfreude und Lust auf Neues, für ein lebenslanges Lernen

„Wir wollen den Kindern ...“

- Vertrauen schenken, so dass sie sich im täglichen Zusammensein mit all ihren Bedürfnissen angenommen, akzeptiert und unterstützt fühlen können.
- Zeit geben, damit sie ihr eigenes Lern- und Erfahrungstempo wahrnehmen.
- Neugierde am Lernen wecken, und dieses Lernen in den alltäglichen Lebenssituationen praktizieren lassen.
- Selbständigkeit und Verantwortung für ihr Handeln ermöglichen, denn wir sehen darin einen wichtigen Anteil im sozialen Miteinander.
- Werte der AWO-Leitlinien und der christlichen Kultur vorleben, und durch unser Verhalten Modell zeigen.
- die wachsenden Bedürfnisse und Fähigkeiten in den pädagogischen Planungen berücksichtigen, besonders soziale und kulturelle Eigenarten.
- durch regelmäßiges wertfreies Beobachten und in der Zusammenarbeit mit den Eltern Entwicklungsförderung ermöglichen.
- ein partnerschaftliches Miteinander aufzeigen.
- Freiheit von Raum-, Zeit-, Material- und Freundeswahl für die Entfaltung der eigenen Persönlichkeit gewähren
- einen Erlebnis-, Erprobungs- und Erfahrungsraum bieten, der durch klare Strukturen – Regeln und Konsequenzen – und Wertvorstellungen gekennzeichnet ist.

5.6 Beschwerdemanagement

Leitsatz: Beschwerden sehen wir als Chance zur Weiterentwicklung.

Unsere Beteiligungs- und Beschwerdeverfahren bietet vielfältige Entwicklungschancen für unsere Einrichtungen und alle Beteiligten.

Entscheidend bleibt der Anspruch, die Arbeitsfelder kontinuierlich durch Lernprozesse zu optimieren.

Alle Arbeitsabläufe müssen laufend im Dialog mit Kindern und Eltern reflektiert werden.

Das erfordert eine offene Kommunikation mit allen und für alle: **Kindern, Eltern, Familien, Pädagogen, Führungskräften und dem Träger.**

Uns ist bewusst, dass es viele Menschen mit unterschiedlichen Wahrnehmungen, Interessen und Bedürfnissen gibt. Wir freuen uns, wenn Sie uns Ihre Wahrnehmung oder Ihre Wünsche schildern.

Wir setzen uns gerne damit auseinander.

Es geht uns um:

- A) Beschwerden bewusst wahrnehmen und annehmen
- B) Beschwerden aufnehmen und konkretisieren
- C) Beschwerden bearbeiten und Ergebnisse rückmelden

1. Unsere Beschwerdekultur als Mitarbeitende:

- Wir tragen die Verantwortung als Vorbilder in der Kita.
- Wir gehen wertschätzend und respektvoll miteinander um.
- Wir führen eine offene Kommunikation miteinander.
- Wir dürfen Fehler machen-. Fehler machen heißt, schauen was fehlt.
- Wir zeigen eine reklamationsfreundliche Haltung.
- Wir gehen sorgsam und respektvoll mit Beschwerden um.
- Wir nehmen Beschwerden sachlich und nicht persönlich an.
- Wir suchen gemeinsam nach verbindlichen Lösungen.
- Wir sind interessiert an einem friedfertigen Miteinander zum Wohle aller.

2. Unser Beschwerdeverfahren für die Kinder:

Kinder die sich selbstbewusst für ihre Rechte und Bedürfnisse einsetzen und sich wertgeschätzt und wirksam fühlen, sind besser vor Gefährdungen geschützt.

2.1 Wir regen die Kinder an, Beschwerden zu äußern:

- Durch Schaffung eines sicheren Rahmens (eine verlässliche und auf Vertrauen aufgebaute Beziehung), in dem Beschwerden angstfrei geäußert werden können und mit Respekt und Wertschätzung angenommen und bearbeitet werden.
- Indem sie im Alltag der Einrichtung erleben, dass sie bei Unzufriedenheit auch über Ausdrucksformen wie Weinen, Zurückziehen und Aggressivität ernst- und wahrgenommen werden.
- Indem Kinder ermutigt werden, eigene und Bedürfnisse anderer zu erkennen und sich für das Wohlergehen der Gemeinschaft einzusetzen.
- Indem Pädagogen positive Vorbilder im Umgang mit Beschwerden sind und auch eigenes (Fehl-)Verhalten, eigene Bedürfnisse reflektieren und mit den Kindern thematisieren.

2.2 In unseren Kindertagesstätten können die Kinder sich beschweren:

- Jederzeit und immer.
- Wir achten auch auf nonverbale Signale.
- Wenn sie sich ungerecht behandelt fühlen.
- In Konfliktsituationen.
- Über alle Belange, die ihren Alltag betreffen (Angebote, Essen, Regeln, etc.).

2.3. Die Kinder bringen ihre Beschwerden zum Ausdruck:

- Durch konkrete Missfallensäußerungen.
- Durch Gefühle, Mimik, Gestik und Laute.
- Durch ihr Verhalten wie z.B. Verweigerung, Anpassung, Vermeidung, Regelverletzungen, Grenzüberschreitungen.
- Über die Eltern der Kinder, die diese bei uns rückmelden.
- Über Kinderbefragungen.

2.4 Die Kinder können sich beschweren:

- Bei allen pädagogischen Mitarbeitern.
- Bei ihren Freunden.
- Bei ihren Eltern.

2.5 Die Beschwerden der Kinder werden aufgenommen:

- Durch sensible Wahrnehmung und Beobachtung.
- Durch den direkten Dialog der Pädagogen mit dem Kind/ den Kindern.
- In der Gruppenzeit durch die Visualisierung der Beschwerden oder Befragung.
- Durch die Bearbeitung der Portfolioordner.
- Mit Hilfe von Lerngeschichten.
- Im Rahmen der Kinderkonferenz/ Kinderparlament.
- Im Rahmen von Kinderbefragungen.

2.6 Die Beschwerden der Kinder werden bearbeitet:

- Mit dem Kind/ den Kindern im respektvollen Dialog auf Augenhöhe, um gemeinsam Antworten und Lösungen zu finden.
- Im Dialog mit der Gruppe, in der Gruppenzeit.
- In der Kinderkonferenz/ Kinderparlament.
- In Teamgesprächen, bei Dienstbesprechungen.
- In Elterngesprächen/ auf Elternabenden/ bei Elternbeiratssitzungen
- In Teamgesprächen.

3. Unser Beschwerdeverfahren für Eltern

3.1 Die Eltern werden informiert über das Beschwerdeverfahren:

- Beim Aufnahmegespräch
- beim Erstgespräch mit den Gruppenfachkräften
- bei Elternabenden

- durch Hinweise an der Kita-Pinnwand
- bei Elternbefragungen
- im täglichen Dialog mit den pädagogischen Fachkräften
- über die Elternvertreter
- über die Geschäftsleitung/ den Träger

3.2 Die Eltern können sich beschweren:

- Bei den pädagogischen Fachkräften in der Gruppe.
- Bei der Einrichtungsleitung.
- Beim Elternbeirat als Bindeglied zur Kita.
- Über das Beschwerdeformular.
- Bei der Geschäftsstelle/ Fachbereich Kita.
- Über den Kummerkasten.
- Bei der Geschäftsstelle/ Fachbereich Kita.
- Über die jährlich stattfindenden Elternbefragungen.
- Bei den jeweiligen Aufsichtsbehörden.

3.3 Die Beschwerden der Eltern werden aufgenommen und dokumentiert:

- Durch sensible Wahrnehmung und Beobachtung.
- Im direkten Dialog.
- Per Telefon oder E-Mail.
- Über den Kummerkasten.
- Bei Tür- und Angelgesprächen.
- Bei vereinbarten Elterngesprächen.
- Von der Geschäftsstelle/ Fachbereich Kita.
- Im Beschwerdeprotokoll.
- Mittels der jährlichen Elternbefragung.

3.4 Die Beschwerden werden transparent bearbeitet:

- Entsprechend dem Beschwerdeablaufplan.
- Im Dialog auf Augenhöhe, um gemeinsam Lösungen zu finden.
- In Elterngesprächen
- Durch Weiterleitung an die zuständige Stelle.
- Bei den Elternbeiratssitzungen.
- In Teamgesprächen/ bei Dienstbesprechungen.
- Mit der Geschäftsstelle/ Fachbereich Kita
- Auf Elternabenden

4. Wie werden den Kindern/ den Eltern die Beschwerdemöglichkeiten bekannt gemacht?

4.1 Bei den Kindern:

- Über eine adäquate Gesprächskultur in der Einrichtung.
- Pädagogen nehmen die Befindlichkeiten der Kinder sensibel wahr und verbalisieren, fragen, machen ein Angebot, greifen ein und unterstützen.
- Handeln als Vorbilder z.B. bei Auseinandersetzungen.
- Über Erklärungen und das Gespräch im Einzelfall.

- Über bewusste Visualisierung und konkrete Thematisierung in der Gruppe und in der gesamten Einrichtung.
- In der Kinderkonferenz/ dem Kinderparlament.

Eltern:

- Eltern werden wahrgenommen, angesprochen (wenn sie es nicht von selbst tun).
- Ihre Beschwerde wird ernstgenommen und transparent bearbeitet.
- Bei Elterngesprächen über die Teamleitungskräfte.
- Auf Elternabenden.
- Auf Elternbeiratssitzungen (Tagesordnungspunkt „Beschwerden erwünscht!“).
- Über Aushänge und Informationsmaterialien.
- Über Elternbefragungen.

5. Wie wird die Qualität der Beteiligungs- und Beschwerdeverfahren in der Einrichtung geprüft und weiterentwickelt?

5.1 Für die Kinder im Rahmen von:

- Nachfragen, ob Situationen zufriedenstellend geklärt wurden.
- Visualisierung der verbindlichen Absprachen (z.B. Plakate).
- Gegenseitigen Kontrollen der Einhaltung von Absprachen und Regeln.
- Regelmäßige Informationen zum Thema Kinderrechte (z.B. Kinderkonferenz).
- Einführung der neuen Kinder in das bestehende System.
- Thematisierung in Teambesprechungen.
- Thematisierung im Fachaustausch der Teamleitungsrunde mit dem Träger.
- Weiterentwicklung in Teamfortbildungen Aus den Rückmeldungen erfolgt ggf. eine konzeptionelle Anpassung.

5.1.1 Was könnte Kinder daran hindern sich zu beschweren:

- Wenn sie bloßgestellt und beschämt werden.
- Wenn sie Angst haben.
- Mangelndes Selbstvertrauen oder Unsicherheit.
- Mangelnde Gelegenheit, Übung oder fehlendes Vertrauen.
- Schlechte Erfahrungen im Umgang mit Beschwerden.
- Erwachsene die die kindlichen Formen der Beschwerde nicht wahrnehmen.

5.2 Für Eltern im Rahmen von:

- Tür- und Angelgesprächen.
- Rückversicherungen, ob Situationen zufriedenstellend geklärt wurden
- Auswertungen der eingegangenen Beschwerden
- Anonymisierten Elternbefragungen
- Elterngesprächen
- Elternabenden
- Elternbeiratssitzungen
- Thematisierung in Teambesprechungen
- Thematisierung im Fachaustausch der Teamleitungsrunde mit der
- Fachabteilungsleitung Kita

- Weiterentwicklung in Teamfortbildungen Aus den Rückmeldungen erfolgt ggf. eine konzeptionelle Anpassung.

5.3. Wann soll die Leitung informiert werden:

- Wenn keine Lösung gefunden werden kann.
- Wenn Beschwerden immer wieder kehren.
- Bei schwerwiegenden Beschwerden.
- Bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung § 8a.
- Wenn konzeptionelle Veränderungen in der Konzeption erforderlich sind.

5.4 Wann wird der Träger informiert:

- Bei Kindeswohlgefährdung § 8a.
- Wenn intern keine Lösung gefunden werden kann.
- Bei schwerwiegenden Beschwerden.
- Beschwerden die öffentlich gemacht werden.
- Bei Themen die den Träger betreffen.

Unsere Herausforderung zur Qualitätssicherung dabei ist!

1. Wissen alle Kinder, dass sie das Recht haben, mitzuentcheiden und sich zu beschweren?
2. Wissen alle Eltern um ihre Mitwirkungs- und Beschwerdemöglichkeiten?
3. Was kann sie ggf. hindern, ihre Möglichkeiten zu nutzen?
4. Gelingt es uns, mit Beschwerden immer professionell umzugehen?

6. Pädagogische Inhalte

6.1 Basiskompetenzen

Als Basiskompetenzen werden soziale Fähigkeiten, bestimmte Grundfertigkeiten, innere Werte und Haltungen sowie konstruktive Persönlichkeitsmerkmale bezeichnet. Sie sind die Grundlage für den Erfolg und die Zufriedenheit in Schule, Beruf, Familie und Gesellschaft.

Die notwendigen Basiskompetenzen sind im Bayerischen Kinderbildungs- und Betreuungsgesetz (BayKiBiG) verankert und geben die grundsätzliche Ausrichtung unserer pädagogischen Arbeit vor.

„Zur Bildung der gesamten Persönlichkeit der Kinder unterstützt und fördert das pädagogische Personal auf der Grundlage eines christlichen Menschenbildes folgende Basiskompetenzen:

- 1. die Entwicklung von freiheitlichen-demokratischen, religiösen, sittlichen und sozialen Werthaltungen,*
- 2. den Erwerb von personalen, motivationalen, kognitiven, physischen und sozialen Kompetenzen,*
- 3. das Lernen des Lernens,*
- 4. die Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme sowie zur aktiven Beteiligung an Entscheidungen,*
- 5. die Entwicklung der Widerstandsfähigkeit,*
- 6. die musischen Kräfte sowie*
- 7. die Kreativität.“*

(AVBayKiBiG §2)

6.1.1. Die Anwendung des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplanes (BEP) – Umgang mit dem BEP

Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan gilt für das Alter von 0 bis sechs Jahren.

Bei der Umsetzung des BEP und seiner zahlreichen Bildungsbereiche, sowie der für alle Bildungsbereiche gültigen übergeordneten Erziehungs- und Bildungsziele sind unsere Ziele:

In der Zeitspanne von 0 bis sechs Jahren, in der ein Kind üblicherweise die Einrichtungen besucht, alle Bildungsbereiche abzudecken. Aus diesem Grund, und wegen der Fülle der BEP- Themen werden nicht alle Bildungsbereiche in jedem Jahr behandelt.

Für uns gehört zum Prinzip des kindgemäßen Lernens vor allem die Möglichkeit bei einem Thema zu verweilen, es zu vertiefen und verschiedene Aspekte kennen zu lernen.

Der BEP ist für uns ein Richtwert, eine Orientierungshilfe, um unser pädagogisches Handeln auf die Verwirklichung der übergeordneten Erziehungsgebiete hin zu überprüfen.

6.1.2. PERSONALE KOMPETENZ

Die Ausbildung der Persönlichkeit des Kindes befindet sich im Kindergartenalter in einer entscheidenden Phase. Daher unterstützen und fördern wir Kinder besonders in der Entwicklung eines angemessenen Selbstwertgefühls, der differenzierten Wahrnehmung der eigenen Person und der Umwelt, sowie der Übernahme von Verantwortung von Gesundheit und körperlichen Wohlbefindens.

Unter **Selbstwertgefühl** verstehen wir, wie ein Mensch seine Eigenschaften und Fähigkeiten bewertet. Ein hohes Selbstwertgefühl ist die Voraussetzung für die Entwicklung von Selbstvertrauen; es entsteht, wenn sich das Kind in seinem ganzen Wesen angenommen und geliebt fühlt.

Wir wollen das Kind für wertvoll halten, damit es mit sich zufrieden sein kann. Das Kind erlebt sich stolz auf seine eigenen Leistungen, Fähigkeiten, seiner Kultur und Herkunft.

Wir tragen dazu bei, dass das Kind positive Selbstkonzepte entwickelt, indem wir differenzierte Rückmeldungen für Leistungen geben, aktiv zuhören und die Gefühle der Kinder verbalisieren helfen, dem Kind ermöglichen, seine körperliche Leistungsfähigkeit zu verbessern

Motivationale Kompetenz

Menschen haben ein psychologisches Grundbedürfnis, sich als **Verursacher ihrer eigenen Handlungen** zu erleben. Sie wollen selbst bestimmen, was sie tun und wie sie es tun. Sie suchen Herausforderungen, die optimal für ihre Fähigkeiten sind. Ein **selbstwirksames Kind** ist zuversichtlich und voller Selbstvertrauen. Es wird sein Verhalten selbst beobachten, es selbst bewerten. Erfolg führt in der Regel zu einer Steigerung der Anforderung, bei Misserfolg wird die Anforderung herab gesetzt.

Wir gestehen Kinder häufig Wahlmöglichkeiten zu, und konfrontieren sie mit Aufgaben, die ihrem Leistungsniveau entsprechen, oder geringfügig darüber liegen.

Wir fördern und unterstützen die Selbsteinschätzung, indem wir mit den Kindern über den Leistungsverlauf sprechen – Planung – Durchführung und Ergebnis.

Kognitive Kompetenz

Differenzierte Wahrnehmung durch Sehen, Hören, Tasten, Schmecken, und Riechen ist grundlegend für Erkennens,- Gedächtnis- und Denkprozesse.

Wir fördern die kognitive Wahrnehmung durch das Erkennen von Gegenständen, sie durch Merkmale zu unterscheiden und entsprechend einzuordnen (Form, Farbe, Größe, Gewicht, Temperatur...). Die Gedächtnisleistung kann sich u.a. gut entwickeln, wenn die Kinder Geschichten nacherzählen, kleine Gedichte und Fingerspiele lernen.

Problemlösungsfähigkeit bedeutet für das Kind, dass es lernt, Probleme unterschiedlicher Art, z.B. soziale Konflikte, Denkaufgaben, Situationen im Straßenverkehr, zu analysieren abzuwägen, sich für einen Lösungsweg zu entscheiden, diesen angemessen umzusetzen und den Erfolg zu prüfen.

Wir fördern die Kinder, indem wir ihnen Probleme nicht abnehmen, sie ermuntern selbst nach Lösungen zu suchen. Aus Fehlern darf man bei uns lernen.

Kreativität zeigt sich beim Kind durch originellen Ausdruck im motorischen, sprachlichen, musikalischen und gestalterischen Bereich.

Wir bieten den Kindern die Möglichkeit im Tagesablauf, z.B. im Werkraum, Atelier, Turnraum, nach eigenen Vorstellungen zu werken, töpfern, malen, sich zu bewegen oder mit uns gemeinsam Reime zu finden oder phantastische Geschichten zu hören.

Physische Kompetenz

Übernahme von Gesundheit und körperliches Wohlbefinden.

Die Kinder setzen sich mit Lebensmitteln auseinander, sie entwickeln eine positive Einstellung zu gesunder und ausgewogener Ernährung.

Sie lernen grundlegende Hygienemaßnahmen kennen, z.B. vor dem Kochen/Essen Hände waschen.

Grob- und feinmotorische Kompetenzen

Die Kinder bekommen die Gelegenheit, sowohl angeleitet wie frei, Grob- und Feinmotorik zu üben. Können ihren Bewegungsdrang ausleben und körperliche Fitness und Geschicklichkeit üben.

Fähigkeit zur Regulierung von körperlicher Anspannung

Aktive und ruhige Aktionen wechseln sich ab, Entspannungstechniken werden angeboten.

6.1.3.KOMPETENZ ZUM HANDELN IM SOZIALEN KONTEXT

Mit Eintritt in den Kindergarten erlebt das Kind sein Leben aus einer neuen Perspektive. Es wird Mitglied einer Gruppe die dem Kind unersetzliche soziale Lernmöglichkeiten bietet.

Durch das Leben in der demokratisch geprägten Gemeinschaft erlebt sich das Kind als wichtigen Teil der Kindergartengruppe, die es mit angemessenen Mitteln auch beeinflussen kann.

Unsere Aufgabe ist daher, Kinder anzuregen, die Sichtweise anderer einzunehmen, selbst Verantwortung zu übernehmen, angemessen zu kommunizieren, miteinander zu kooperieren und Konflikte eigenständig zu lösen.

Soziale Kompetenz

Die Kinder bauen eine gute Beziehung zu Erwachsenen und Kindern auf, die gekennzeichnet ist von gegenseitigem Respekt und Sympathie. Sie entwickeln die Fähigkeit sich in andere Personen hineinzuversetzen, sich ein Bild von ihren Motiven und Gefühlen zu machen und ihr Handeln zu verstehen.

Die Kinder lernen ihre Eindrücke, im Gespräch darüber mit anderen zu überprüfen. Dabei lernen sie, sich angemessen auszudrücken und zeigen entsprechende Gestik und Mimik. Sie hören im Gespräch zu, lassen den Gesprächspartner ausreden und fragen bei Unklarheit nach. Sie lernen sich mit anderen abzusprechen, gemeinsam zu planen, dieses abgestimmt durchzuführen und danach über ihre Erfahrungen zu sprechen. In Konfliktsituationen lernen die Kinder wie sie deren Verschärfung verhindern, gemeinsam Wege zum Kompromiss finden und ihre Gefühle angemessen ausdrücken können.

Wir wollen mit den Kindern in einer wertschätzenden, partnerschaftlichen Beziehung im Alltag stehen. In Alltagssituationen bieten wir durch immer wiederkehrende Reflexionsgespräche die Möglichkeit, dass die Kinder sich in das Handeln anderer hineinversetzen. Anlass dazu bietet z.B. die Hilfe bei der Kontaktaufnahme neuer Gruppenmitglieder und das anschließende Sprechen über soziales Verhalten. Zuhören, ausreden lassen, bei Unklarheiten nachzufragen, erzählen und sich wortgewandt auszudrücken, üben die Kinder in den Erzählrunden im Morgenkreis, bei allgemeinen Besprechungen, in den Projektplanungen- und Durchführungen, bei den Regelerstellungen, Bilderbuchbetrachtungen, Märchen usw.

Besonders in den Projekten oder bei Festvorbereitungen ermöglichen wir den Kindern ein ganzheitliches Erfahren von Kooperationsfähigkeit. Sie arbeiten zusammen, planen, entwerfen und reflektieren anschließend gemeinsam.

Entwicklung von Werten und Orientierungskompetenz

Die Entwicklung von Werten, Werthaltung, Unvoreingenommenheit, der Achtung der Andersartigkeit und des Andersseins, moralischer Urteilsbildung und von Solidarität stillt das grundlegende Bedürfnis des Menschen nach sozialer Zugehörigkeit.

In einer welt- und wertoffenen Gesellschaft ist es unabdingbar, dass Kinder Personen mit anderen Werten, Einstellungen und Sitten gegenüber unvoreingenommen sind.

Die Leitziele der AWO bieten uns die Vermittlung allgemein anerkannter humaner Werte wie Solidarität, Toleranz, Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit.

Das Feiern von kulturabhängigen Festen ermöglicht dem Kind Kenntnisse über die Symbole der eigenen und anderer Kulturen

Fähigkeit und Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme

Jeder Mensch ist selbst für sein Verhalten und Erleben verantwortlich.

Ebenso für den schonenden und Ressourcen schützenden Umgang mit der Umwelt und Natur

Die Kinder lernen, dass sie ihr Verhalten anderen gegenüber kontrollieren können. In vielen Konfliktsituationen, Gesprächen, Geschichten finden Kinder bei uns eine Auseinandersetzung damit. Sich einsetzen für Schwächere und Benachteiligte wird im täglichen Miteinander, z.B. bei den Regelerarbeitungen oder bei unserem Altenheimprojekt, geübt.

Kinder können ihre Sensibilität für alle Lebewesen fördern, indem sie sich z.B. während der Waldtage intensiv mit dem Verhalten in diesem Lebensraum auseinandersetzen.

Fähigkeit und Bereitschaft zur demokratischen Teilhabe

In unserer demokratischen Gesellschaft braucht es die Verantwortung Entscheidungsfindung und Konfliktlösung durch Konsensfindung und Abstimmung zu bewältigen.

Teilhabe an Demokratie bedeutet dass jeder Position beziehen, andere Meinungen akzeptieren und Kompromisse aushandeln kann.

Kinder lernen Gesprächs- und Abstimmungsregeln und entwickeln die Fähigkeit den eigenen Standpunkt zu überdenken, unter anderem durch die regelmäßige Mitsprache und Mitgestaltung bei den Projekten, im Tagesablauf z.B. in den Besprechungen im Morgenkreis, bei Festplanungen usw.

6.1.4. LERNMETHODISCHE KOMPETENZ

In der durchdachten Gestaltung der Räumlichkeiten und Präsentation von Spiel- und Lernmaterialien, schaffen wir eine lernanregende Atmosphäre. Wir helfen den Kindern selbständig Lösungen zu entdecken und bieten ganzheitlich orientierte Lernangebote unter Einbeziehung aller Sinne an.

Lernmethodische Kompetenz ist die Grundlage für einen bewussten Wissens- und Kompetenzerwerb und der Grundstein für schulisches und lebenslanges, selbst gesteuertes Lernen. Wissen kompetent nutzen zu können hängt nicht nur von Wissensinhalten ab, sondern vor allem von der Art und Weise wie dieses Wissen erworben wurde.

Soll Wissen im Alltag zu Problemlösungen führen, muss mitgelernt werden, wie Wissen in verschiedenen Situationen angewendet werden kann. Ansonsten ist kein Transfer möglich, und die Wissensinhalte bleiben auf Spezialgebiete beschränkt, sie sind träge!

Lernmethodische Kompetenz baut auf vielen Basiskompetenzen auf, bündelt diese und verknüpft sie zu Kompetenzbereichen.

Die Kinder finden die Möglichkeit zu lernen, wie man sich Wissensinhalte beschaffen kann z.B. indem wir in Bücher nachschlagen, das Internet –über die Familien – zu Rate ziehen, aber vor allem nicht immer gleich eine Antwort für sie parat haben. Wir gehen den Weg der Wissensaneignung gemeinsam, denken über das Lernen nach, erkennen die Struktur von Lerninhalten, indem sich Teilaspekte zu einem Ganzen zusammenfügen. Die Kinder erfahren, dass Lernen nicht nur Handlung sondern auch der Erwerb von Wissen bedeutet z.B. die eigene Telefonnummer wiederholen, um sie im Gedächtnis zu behalten, um dann in einer „Echtsituation“ diese benützen zu können. Dies bedeutet auch, dass Wissen auf unterschiedliche Situationen übertragen, in unterschiedlichen Situationen flexibel genutzt werden kann.

Wichtige Lernschritte für die Kinder bedeuten auch:

- *verschiedene Lernwege kennen lernen und auszuprobieren*
- *Fehler erkennen und eigenständig korrigieren können*
- *eigene Leistungen zutreffend einschätzen und würdigen können*

Erfahrungswelt und Vorwissen des Kindes sind die Grundlagen des meta-kognitiven Ansatzes – Lernen ist nicht etwas Zusätzliches im Leben sondern integraler Bestandteil und umfasst jede Handlung, jedes Tun.



6.1.5. KOMPETENTER UMGANG MIT VERÄNDERUNGEN UND BELASTUNGEN

Widerstandsfähigkeit (Resilienz):

Resilienz ist die Grundlage für positive Entwicklung, Gesundheit, Wohlbefinden und hohe Lebensqualität sowie der Grundstein für einen kompetenten Umgang mit individuellen, familiären und gesellschaftlichen Veränderungen und Belastungen.

Resilienz zeigt sich dann, wenn riskante Lebensumstände vorliegen und es dem Kind gelingt, besondere Anpassungsleistungen zu erbringen und sie erfolgreich zu meistern.

Kinder verfügen über hohe Widerstands- und Bewältigungskräfte. Unterstützend sind dabei besonders Eigenaktivität und Verantwortungsübernahme.

Kinder, die Schwierigkeiten meistern, gehen gestärkt daraus hervor und schaffen günstige Voraussetzungen, auch künftige Anforderungen zu bestehen.

Wichtig ist ein Abgehen von defizitorientierten Ansätzen „was kann das Kind alles noch nicht“ hin zu Schutzfaktoren, die Kinder befähigen und darin unterstützen, sich auch bei ungünstigen Lebensumständen und unter Risikobedingungen gesund zu entwickeln.

Das Kind ist ein kompetenter und aktiver Bewältiger seiner Entwicklungsaufgaben, mit vorhandenen Ressourcen, Stärken und Potentialen.

Erscheinungsformen von Resilienz:

- Positive, gesunde Entwicklung trotz hohem Risikostatus – Armut, Behinderung, Erkrankung der Eltern
- beständige Kompetenz auch unter akuten Stressbedingungen
 - elterliche Trennung, Scheidung, Wiederverheiratung eines Elternteils
 - Übergänge in andere Bildungseinrichtungen
- positive, schnelle Erholung von traumatischen Erlebnissen
 - Tod eines Elternteils
 - sexueller Missbrauch
 - Kriegserlebnissen

Risikomildernde Faktoren:

- hohe Lernbereitschaft und Problemlösebereitschaft
- positive Selbsteinschätzung, hohes Selbstwertgefühl
- Selbstregulationsfähigkeit, realistische Ursachenzuschreibung
- Sicheres Bindungsverhalten, Humor und Verantwortungsübernahme
- Optimistische Lebenseinstellung
- Körperliche Gesundheitsressourcen, Spiritualität, Interessen und Hobbys

Zu den vorwiegend präventiven Maßnahmen gehört bei uns u.a. die Vermeidung von Suchtkulturen, Lernen lernen, Enttäuschungen auszuhalten oder konstruktive Lösungen bei Konflikten finden. Es ist uns wichtig, dass Kinder lernen, ihre Gefühle wahrzunehmen, diese einbringen dürfen und damit auch ernst genommen werden.

Eltern bieten wir fachkundige Beratung bei Entwicklungsrisiken und entwickeln zusammen Wege und Möglichkeiten, diesen entgegen zu wirken.

6.2. Schutz der Kinder

Der Schutzauftrag des Kindergartens ergibt sich aus den Kinderrechten, sowie der aus § 8 a Sozialgesetzbuch (SGB, § 72 a Kinderschutz und den Ausführungen zu § 3 der Ausführungsverordnung (AV) des Bayerischen Kinderbildungs- und Betreuungsgesetzes (BayKiBiG).

Zur Sicherstellung des Schutzes des Kindeswohls besteht ein schriftlicher, von Trägerseite vorgegebener Leitfaden für den Umgang mit Kindeswohlgefährdung. Er regelt sowohl eine klare Zuordnung der Aufgaben des Kindergartens (Beobachtung, Dokumentation, Absprachen, ggf. Einleitung weiterer Schritte), sowie die Trägerzuständigkeiten (u.a. die Zurverfügungstellung einer „Insoweit erfahrenen Fachkraft“). Außerdem dienen u.a. Qualifizierungsnachweis und Vorlage des erweiterten polizeilichen Führungszeugnisses als Nachweis der persönlichen Eignung des pädagogischen Personals.

Die Aufgaben des pädagogischen Personals:

Das pädagogische Personal sorgt für das Wohl der Kinder.

Das pädagogische Personal erkennt Entwicklungsrisiken, weist Eltern darauf hin und bietet gegebenenfalls fachliche Unterstützung an.

Das pädagogische Personal klärt die Kinder über Suchtgefahren und gesundheitliche Risiken auf und nimmt dabei eine Vorbildfunktion ein.

In unserem Kindergarten und dem Außenbereich herrscht ein absolutes Rauchverbot.

Es erfolgt die Umsetzung der Vorgaben bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung (§ 8a SGB) Kooperation Kita und Jugendamt zur Sicherung des Kindeswohls

Das Wohlergehen und eine gesunde Entwicklung aller Kinder ist ein zentrales Anliegen der AWO-Einrichtungen und ihrer MitarbeiterInnen.

Immer wieder gibt es in Familien Belastungen und Stresssituationen, die auch zu Belastungen für Kinder führen können. Bis hin zur Frage, ob das Kindeswohl dadurch gefährdet sein könnte. Die meisten dieser Belastungssituationen sind vorübergehend und können in enger Zusammenarbeit von Familie, Kindertageseinrichtung, und Fachdiensten, wie z.B. der Frühförderstellen oder der Erziehungsberatungsstelle der Caritas, gut gelöst werden.

Auch die beiden Jugendämter der Stadt Rosenheim und des Landkreises Rosenheim haben einen beratenden Auftrag für die pädagogischen Mitarbeiterinnen der Kindertageseinrichtungen und bieten zahlreiche freiwillige Hilfs- und Beratungsangebote für Eltern und Familien an.

In der konkreten Verdachtssituation von Kindeswohlgefährdung sprechen wir zunächst immer mit den betroffenen Eltern. Unser Anliegen ist es, gemeinsam mit den Eltern eine

einvernehmliche, die Gefährdung abwendende Lösung zu finden und die Familie bei deren Umsetzung zu unterstützen. Evtl. auch durch die Vermittlung von Hilfen.

Als Unterstützung für unsere MitarbeiterInnen dient in diesen konkreten Fällen die **anonyme Beratung** bei einer erfahrenen Fachkraft der Erziehungsberatungsstelle, und ebenso anonym die Beratungsmöglichkeit bei den Jugendämtern.

Nur wenn Eltern die Beratung und Hilfen zur Abwendung einer Kindeswohlgefährdung nicht annehmen würden, wäre die Kindertageseinrichtung zur Meldung an das Jugendamt verpflichtet. Dies geschieht aber immer nur mit vorheriger Information an die Eltern und der Möglichkeit doch noch freiwillige Hilfen anzunehmen.

Erstes Ziel unserer Bemühungen ist immer die Eltern so zu unterstützen und mit unseren Netzwerkpartnern zu begleiten, dass sie aus eigenen Kräften ihre Belastungen reduzieren und ihre Schwierigkeiten lösen können.

Die Zusammenarbeit von Kita-Personal, Einrichtungsträger und Jugendamt ist entsprechend §8a SGB VII vertraglich geregelt.

Alle MitarbeiterInnen der AWO-Kitas kennen dieses Verfahren und sind entsprechend geschult. Des Weiteren hat der Träger von allen Mitarbeitern ein erweitertes Führungszeugnis zur Sicherstellung der persönlichen Eignung laut § 72a SGB VIII vorliegen, das alle 5 Jahre aktualisiert wird.

6.3. Bildungs- und Erziehungsperspektiven

6.3.1 Gestaltung von Übergängen

Kinder wachsen heute in einer Gesellschaft auf, in der stete Veränderungen sowohl auf gesellschaftlicher, als auch individueller Ebene zur Normalität gehören. Um sie für diese Prozesse stark zu machen, legen wir besonders Wert auf die Unterstützung in den Übergangsphasen.

6.3.1.1. Aufnahme und Übergang in den Kindergarten

Eine wesentliche Lernerfahrung für die Kinder stellt der Übergang vom Elternhaus in den Kindergarten dar. Es ist ein neuer Lebensabschnitt in der ihrer Entwicklung:

- das Kind muss für einige Stunden ohne Eltern zurechtkommen
- es muss Vertrauen zu einer neuen Bezugsperson aufbauen, die gleichzeitig für viele Kinder da ist
- es soll Beziehungen zu anderen Kindern knüpfen und wird nun zum Teil der Gruppe
- es lernt, sich an neue Regeln zu halten
- und erfährt einen anderen Tagesrhythmus

Damit neu hinzugekommene Kinder der Übergang in den Kindergarten erleichtert wird, stellen wir die dafür benötigte Zeit der Eingewöhnung zur Verfügung und kümmern uns in besonderer Weise um das neu aufgenommene Kind mit seiner Familie.



Prozess der Anmeldung und Eingewöhnung

ANMELDUNG

erfolgt in einem persönlichen Gespräch mit der Leitung oder ihrer Stellvertretung im Kindergarten.



INFORMATIONSV ERANSTALTUNG

Die Eltern der neuen Kinder erfahren hier alle notwendigen Informationen, offene Fragen werden geklärt.



SCHNUPPERTAG

An einem Nachmittag, vor dem ersten offiziellen Kindergartenbeginn, bieten wir die Möglichkeit zum gegenseitigen Kennen lernen in der Stammgruppe.



ERSTER KINDERGARTENTAG

Jedes Kind wird von einer Bindungsperson (Eltern, Großeltern o.ä.; ist eine Person, zu der das Kind eine feste, vertrauensvolle Bindung aufgebaut hat) begleitet und lernt unser Haus und die Pädagoginnen kennen. Das Kind entscheidet selber, wann es sich von der Bindungsperson löst. Der erste Tag soll für das Kind von der Dauer her dann enden, wenn es noch gerne in der Einrichtung bleiben würde.



LOSLASSEN UND EINGEWÖHNEN

Die Eingewöhnungszeit (tägliche Anwesenheitsdauer, Begleitung der Bindungsperson) wird bei jedem Kind individuell in regelmäßiger Absprache mit den Eltern geregelt. Erst wenn das Kind Vertrauen zu den Pädagoginnen gefasst hat und von sich aus auf diese zugeht, sich bei der Trennung von den Bindungspersonen beruhigen lässt, ist die Eingewöhnungsphase abgeschlossen.



ELTERNINFORMATION IN DER EINGEWÖHNUNGSZEIT

Der Prozess der Eingewöhnung wird von den Pädagoginnen durch schriftliche Beobachtungen dokumentiert. Während der Bring- und Abholzeit stehen die Pädagoginnen den Eltern zum täglichen Kurzaustausch zur Verfügung.

Zum Ende der Eingewöhnungszeit bieten wir allen neuen Eltern ein Informationsgespräch an.

Grundlage sind die gegenseitigen Erfahrungen während der Eingewöhnung, von Seiten der Kindertagesstätte fundiert durch die täglichen, schriftlichen Beobachtungen. Das Gespräch bietet für die Pädagoginnen auch Einblick in die Lebenssituation des Kindes, Wünsche und gegenseitige Erwartungen können dabei geklärt werden.

6.3.1.2.Übergang in die Schule

Schulvorbereitung im Kindergarten umfasst alle Maßnahmen, Lernmöglichkeiten wie Erziehung, ergänzend und aufbauend zur familiären Erziehung und Bildung.

Die Grundlage bietet die Förderung der Basiskompetenzen, die die Voraussetzung für eine gute Bewältigung der kommenden Bildungseinrichtung –Grundschule – darstellen.

Somit bedeutet Vorbereitung auf die Schule ein lebenslanges Lernen von Geburt an, ganzheitlich auf alle Sinne ausgelegt unter Einbeziehung des jeweiligen Entwicklungsstandes des Kindes.

Kinder, die unmittelbar vor dem Übergang in die Schule stehen, werden mit geeigneten, und auf die Entwicklungsstufe der Kinder abgestimmten, Aktionen intensiv gefördert. Dadurch wird ein optimaler Übergang in die Grundschule angestrebt.

Schulvorbereitung ist eine Maßnahme, die sich an der Vorstellung von Schulfähigkeit orientiert. Sie ist keine feste Größe, sondern eine Beurteilung in Abhängigkeit politischer, persönlicher, pädagogischer und gesellschaftlicher Gegebenheiten. Schulfähigkeit wird durch drei Bedingungen charakterisiert:

- die individuelle Voraussetzung des Schülers
- die Qualität des Anfangsunterrichts
- das Verhalten des Lehrers

Der Aufgabenbereich des Kindergartens liegt sowohl in der optimalen Gestaltung von Projekten, Aktionen und Themenbereichen zur Festigung, Erlangung und Erweiterung der Basiskompetenzen als Voraussetzungen für den Schulbesuch, als auch in der Kooperation mit der Schule.

6.3.1.3. Übergang in nachfolgende Einrichtungen

Viele Kinder kommen zugleich, oder anstatt, einer schulischen Einrichtung auch in eine andere Form der außerschulischen Betreuungsform, z.B. Kinderhort, Sonderschulvorbereitende Einrichtung usw., oder wechseln in eine andere Kindertagesstätte. Kinder sind in der Regel hoch motiviert, sich auf einen neuen Lebensabschnitt einzulassen. Wenn sie auf vielfältige Erfahrungen und Kompetenzen aus ihrer Zeit in einer Tageseinrichtung zurückgreifen können, sind die Chancen hoch, dass sie dem neuen Lebensabschnitt mit Stolz, Zuversicht und Gelassenheit entgegensehen.

Für den Alltag der Kinder ist der Wechsel der Tageseinrichtungen mit zahlreichen Veränderungen und Anforderungen verbunden, z.B. müssen sie von der Umgebung, die sie verlassen, Abschied nehmen. Aber sie verlieren nicht nur ihre vertrauten Betreuungspersonen und Spielpartner, sondern sie sind zugleich herausgefordert, sich auf neue Räumlichkeiten, Regeln und Bezugspersonen einzustellen. Allerdings können sie auf ihre gemachten Erfahrungen und erworbenen Kompetenzen zurückgreifen.

Der Übergang wird vorrangig von folgenden Beteiligten in kooperativer Weise bewältigt: Kinder, Eltern, Erzieherinnen der abgebenden und aufnehmenden Kindertageseinrichtungen und gegebenenfalls Mitarbeiterinnen helfender Fachdienste.

6.3.2. Geschlechtersensible Erziehung

Jedes Kind hat seine eigene Geschlechteridentität und fühlt sich darin geborgen und sicher. Durch Zuschreibungsprozesse entsteht das sog. „soziale Geschlecht“. Aus diesem Aspekt entwickelt sich die eigene Geschlechtsidentität.

Geschlechtersensible Erziehung als Erziehungs- und Bildungsaufgabe wird im Bayrischen Bildungs- und Erziehungsplan als so genannte „Querschnittsaufgabe“ gesehen, die alle Bildungs- und Erziehungsbereiche betrifft und stets mit eingebunden werden soll.

Unsere Ziele sind im Einzelnen:

- Gleichwertigkeit und Gleichberechtigung beider Geschlechter
- Unterschiede wahrnehmen und wertschätzen, diese z.B. im Spiel-, Raum- und Projektangebot einfließen lassen.
- Erkennen der vielfältigen Variationen von „männlich“ und „weiblich“ – wir laden immer wieder auch männliche Praktikanten, Väter, Opas ein, damit beide Rollen in unserem Haus als Modell zur Verfügung stehen.
- Eigene Interessen und Vorlieben sind nicht an das biologische Geschlecht gebunden – wir wollen wertschätzen, dass Mädchen und Buben unterschiedliche Interessen und Vorlieben zeigen und denen auch Raum geben – s. o. – aber achten, dass wir keine Festlegungen treffen „Mädchen Buben wollen immer ...!“
- Geschlechtsbezogene Erwartungen und Vorstellungen können und sollen kritisch hinterfragt werden. Sowohl wir als Erzieherinnen wollen unsere Erwartungen und Vorstellungen hinterfragen, wie auch zulassen und Raum geben für kritisches Reflektieren der Kinder.

- Andere nicht aufgrund ihrer Geschlechtszugehörigkeit, sondern ihrer individuellen Persönlichkeit wahrnehmen, heißt offen sein für die individuellen Lebensentwürfe jedes einzelnen Kindes.
- Kulturgeprägte Vorstellungen über Geschlechteridentität erkennen, respektieren und dennoch hinterfragen bedeutet in einem AWO-Kindergarten die interkulturelle Vielfalt anzunehmen und dennoch entsprechend unserem Leitbild, sowohl Toleranz und Solidarität, aber auch Freiheit, Gerechtigkeit und Gleichheit, innerhalb der UN – Kinderrechte allen Kindern zu einer gesunden Entwicklung zuzugestehen.

6.3.3 Interkulturelle Erziehung

Interkulturelle Erziehung eröffnet individuelle Lebens- und Berufschancen und ist grundlegende Kompetenz für das konstruktive und friedliche Miteinander von Individuen, Gruppen und Religionen mit unterschiedlichen kulturellen und sprachlichen Traditionen. Unser Ziel ist es, Kindern im Umgang miteinander die verschiedenen Sprachen und Kulturen bewusst zu machen sowie kennen und verstehen zu lernen, dabei aber auch die eigene Herkunft zu reflektieren.

Wichtig ist uns zu vermitteln, dass die eigene Sichtweise eine unter vielen ist und dass Vielfalt als Bereicherung und Lernchance wahrgenommen wird. Ziel ist es, eine von Nächstenliebe getragene weltanschauliche Identität im Kinde zu entwickeln.

Wir möchten Kinder vor Aussonderung und Diskriminierung schützen und bei den Kindern sowohl das Bewusstsein, als auch ihren aktiven, altersgemäßen Einsatz für ihre freiheitlich-demokratischen Grundrechte fördern. (Bayerisches Integrationsgesetz, Art. 6)

Wir unterstützen die Umsetzung dieses Erziehungszieles durch folgende Maßnahmen, die je nach Situation und Möglichkeiten genutzt werden:

Mit dem Einsatz mehrsprachiger Erzieherinnen, Angebote zum Deutsch lernen für Migrantenkinder, Angebote an mehrsprachigen Bilderbüchern, das Feiern und Erleben von Festen aus anderen Kulturen, die aktive Mitarbeit von mehrsprachigen Eltern aus anderen Kulturen im pädagogischen Alltag (z.B. Erzählen von Märchen aus anderen Kulturen oder in anderen Sprachen).

Dem Einsatz von fremdsprachigen Liedern und Fingerspielen und die fremdländische kulinarische Ergänzung bei Festen und Feiern und/oder die Zubereitung in der Kindergartengruppe.

6.3.4 Inklusion

Im Bereich des Kindergartens verbindet man heute mit dem Begriff der Integration die gemeinsame Erziehung, Bildung und Betreuung behinderter und nichtbehinderter oder von Behinderung bedrohter Kinder, also Kinder mit erhöhtem Förderbedarf.

Inklusion ist die konsequente Weiterführung der Integration. Inklusion bedeutet, allen Kindern entsprechend ihrer Bedürfnisse die Teilhabe in unsere Einrichtung zu ermöglichen – das kann auch bedeuten, die Voraussetzungen zu schaffen bzw. Gegebenheiten anzupassen, damit die Teilhabe ermöglicht wird. (z.B. der Einsatz einer Individualbegleitung, etc.).

Nach dem Inkrafttreten der UN-Behindertenrechtskonvention im Jahr 2008 wurden Teile dieses Abkommens auch in die gesetzlichen Grundlagen, die für Kindertageseinrichtungen gelten übernommen und adaptiert.

Ziel ist eine gesamtgesellschaftliche Entwicklung, weg vom „Defizit-Ansatz“, hin zum „Diversity-Ansatz“ – zur „Normalität der Verschiedenheit“, die das alte Prinzip der Fürsorge und des Defizit-Ausgleichs ersetzen soll, durch die selbstverständliche Teilhabe und Partizipation von „Menschen mit Behinderung“.

Die Entwicklung zur inklusiven Gesellschaft beginnt für uns ganz maßgeblich in den Kindertageseinrichtungen. Weil Menschen von frühester Kindheit an in allen Bildungseinrichtungen diese „Normalität der Verschiedenheit“ und die selbstverständliche Teilhabe von Menschen mit Behinderung erleben.

Die pädagogische Arbeit basierend auf dem Konzept der Inklusion schließt ein, dass Kinder mit und ohne Behinderung Stärken und Schwächen haben. Sie werden darin unterstützt sich gegenseitig so anzunehmen.

In diesem Sinn schließt das Konzept der Inklusion für uns auch Kinder mit besonderen Begabungen (Hochbegabung) ein, die ausgehend vom „Diversity-Ansatz“ ebenfalls unterstützt und gefördert werden und ihre Stärken und Schwächen ganz selbstverständlich einbringen können.

Wir bieten folgende zusätzliche Fördermöglichkeit in unserer Einrichtung an:

Grundlagen unserer pädagogischen Arbeit mit Kindern, die wegen eines erhöhten Förderbedarfs Anspruch auf Eingliederungshilfe nach § 53 SGB XII haben sind:

Die Förderung der Kinder geschieht in einer Atmosphäre gegenseitiger Achtung, Akzeptanz und Zusammengehörigkeit.

Unterschiedlichkeit ist eine Chance, voneinander zu lernen und zu wachsen. So ist das Integrationskind in dem (evtl. bereits vorhandenen) Gruppenverband und wird durch das pädagogische Personal entsprechend seiner Bedürfnisse gefördert und begleitet. Dabei sind alle Mitglieder des Teams bedarfsgerecht informiert und involviert.

Die pädagogische Konzeption hat sich seit Umsetzung des ersten Integrationskindes im Kindergarten Burg Sonnenstein entsprechend der Bedürfnisse dieser Kinder angepasst (Inklusionsansatz).

So ist es uns ein Bedürfnis der Integrationskinder nach verlässlichen menschlichen Beziehungen, einer reizreichen Umgebung, kleineren Gruppenverbänden sowie sinnlichen und sprachanregenden Erfahrungsmöglichkeiten gerecht zu werden. Das Prinzip der Hausöffnung und Kleingruppenpädagogik unterstützen unsere Handlungsweisen.

Unsere Grundsätze der Gestaltung von Lernprozessen im Rahmen der Integration:

- Individualisierung, d.h. das Kind kann sich entsprechend seiner Individualität in die pädagogischen Angebote mit einbringen und erfolgreich sein.
- Stärkenorientierung: Ausgehend von den Stärken der einzelnen Kinder werden Fähigkeiten wie Autonomie, Selbständigkeit, Zuversicht, Kompetenz und Stolz auf die eigenen Leistungen entwickelt.
- „Natürliche“ Lernanlässe werden genutzt: Initiativen der Kinder, Alltagssituationen, Routinen, gemeinsame Projekte werden als Anknüpfungspunkte für pädagogisches Handeln genutzt.
- Spielorientierte Formen des Lernens werden im „Hier und Jetzt“ pädagogisch begleitet, um den aktuellen Lernprozess zu fördern.
- Räume, Materialien und Ausstattung vermitteln den Kindern Sicherheit und Geborgenheit. Unsere Räume sind überschaubar. Die Materialien wecken Phantasie, Neugierde und Interesse der Kinder. Sie regen so ihre Entwicklung an.

Zusammenarbeit mit dem Fachdienst

In Zusammenarbeit mit dem hauseigenen heilpädagogischen Fachdienst wird nach einer Diagnosezeit ein individueller Förderplan für das jeweilige Kind erstellt.

Darin werden konkrete Ziele und Interventionen festgeschrieben und Ergebnisse, Beobachtungen und Erfahrungen festgehalten. Überdies werden inhaltlich konkrete Aufgaben des Kindergartens und der Heilpädagogik erarbeitet und festgelegt.

Der Fachdienst besteht aus einer anerkannten Heilpädagogin, die in unserer Einrichtung parallel auch als Zusatzkraft für die Integration beschäftigt ist. Der Austausch und die Begleitung vom Fachdienst und den Kollegen der Gruppe/ im Gesamtteam ist so in idealer Weise gewährleistet.

Jedem unserer Integrationskinder steht lt. Bescheid des Bezirks von Oberbayern auch eine heilpädagogisch begleitete Förderstunde pro Woche zur Verfügung.

Die Umsetzung des Förderplans erfolgt flexibel und eingebettet in den Rahmen der täglichen, pädagogischen Arbeit. Sie wird in verschiedenen Kleinteams und im Gesamtteam reflektiert, kontrolliert und wenn erforderlich neu orientiert.

Elternarbeit

Regelmäßig tauschen sich die an der Integrationsarbeit beteiligten Personen mit den Eltern bezüglich der Zielsetzung, der konkreten Inhalte und dem Stand der individuellen Förderung ihres Kindes im Rahmen eines terminierten Elterngesprächs aus.

Die Informationen der Eltern, deren Wünsche und Bedürfnisse sind wichtige Inhalt der gemeinsamen Gespräche. Sind im Rahmen der Elternarbeit weitergehende Unterstützungsleistungen für Familien, Eltern, Mütter erforderlich und erwünscht, beraten wir und unterstützen in der Umsetzung im Rahmen dieses niederschweligen Angebots.

6.4 Bildungsaspekte

Der Bildungsauftrag des Kindergartens

Wir verstehen unter Bildung die gesamte persönliche und soziale Entwicklung des Kindes, die es zu einem selbständig handelnden, verantwortungsbewussten und mit sich selbst in Einklang lebenden Menschen macht.

Bildungsbereiche

Das Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen legt im Bayerischen Kinderbildungs- und Betreuungsgesetz fest, dass Bildungsprozesse in verschiedenen Bereichen bereits im Kindergarten angeregt werden müssen (AVBayKiBiG, §1 (1) Satz 2). Entsprechende Bildungs- und Erziehungsziele sind gesetzlich vorgeschrieben (BayKiBiG, Art. 30 (1). Punkt 1) und (BayKiBiG aRt. 13 (2)), (BayKiBiG §§4-13) und werden in unserer Einrichtung folgendermaßen umgesetzt:

6.4.1 Ethische Bildung und Erziehung

Wir respektieren Kinder aller Konfessionen ebenso wie konfessionslose. Folglich vermitteln wir keine konfessionsgebundene Religionserziehung, obgleich wir nach den christlichen Grundwerten unseres Kulturkreises leben. Wir achten die religiösen Überzeugungen, die dem Kind im Elternhaus vermittelt wird. Trotzdem beziehen wir immer wieder in unsere pädagogische Arbeit Feste unsere Kulturkreises wie z.B. Weihnachten, Ostern mit ein. Sie bilden einen Teil der Lebensumwelt der Kinder und die Beschäftigung mit diesen Ereignissen hilft bei der Vermittlung ethischer Werte wie Toleranz, Freundschaft und Hilfsbereitschaft. Nur wenn Kinder sich ganz angenommen fühlen, können sie sich innerlich und äußerlich entfalten. Im Vertrauen auf Gott und Menschen wachsen Kraft und Mut, sich auch den Schwierigkeiten des Lebens zu stellen.

Unsere Formen religiösen Lebens und ethischer Bildung und Erziehung sind:

- Stärkende Lieder, Bilderbücher und Geschichten zu religiösen Werten, aus den heiligen Schriften der Weltreligionen, in denen Gott als Wegbegleiter, Beschützer und Hoffnungsstifter zugänglich wird
- Interreligiöse Gebete um Frieden und Gerechtigkeit
- Spurensuche in der näheren Umgebung nach Glauben und Religionen
- Besuche von Kirchen, Moscheen, Synagogen – ausgerichtet nach den Glaubensrichtungen der Kinder und Familien unseres Hauses
- Philosophieren mit Kindern über das Werden und Vergehen von Leben
- Meditationen und Mandala malen

6.4.2. Emotionalität, soziale Beziehungen und Konflikte

s. 6.5.1.

6.4.3 Sprachliche Bildung und Förderung

s. 6.5.2.

6.4.4. Mathematische Bildung

Mathematik hilft uns, die Welt zu ordnen und sie zu strukturieren. Sie unterstützt uns dabei, Gegenstände zu erkennen, zu beschreiben und zu unterscheiden. Wir schätzen, messen, vergleichen. Mathematik „versteckt“ sich in Häusern, Essen, Kleidung, Spielsachen, Geld usw. und wartet darauf entdeckt und eingeordnet zu werden.

Wenn Kinder in vorschulischen Lernprozessen mit allen Sinnen und spielerisch mit mathematischen Inhalten experimentieren können und dabei einen kreativen, freudigen

Umgang mit Mathematik entwickeln, so ist dieser von Anfang an positive Bezug für spätere Lernprozesse in der Schule von entscheidender Bedeutung. Kinder haben ein natürliches Interesse an Formen und Zahlen. Sie lernen spielerisch den Umgang mit Formen, Mengen, Zahlen (im Zahlenraum 10) sowie mit Raum und Zeit. Durch die Auseinandersetzung mit mathematischen Inhalten und Gesetzmäßigkeiten machen bereits Kinder die Erfahrung von Beständigkeit, Verlässlichkeit und Wiederholbarkeit.

Beispiele bei uns sind: Abzählen der Kinder im Morgenkreis, Abzählreime sich selber ausdenken, Schüttübungen mit Wasser, Sand, ect., wiedererkennen von Formen und Mengen in der Umgebung und der Natur.

Jährlich findet u.a. auch für die jüngeren Kinder das Programm „Entenland“, für die älteren Kinder „Zahlenland“ zur spielerischen Auseinandersetzung mit den Zahlen, Formen und Farben statt.



6.4.5. Naturwissenschaftliche und technische Bildung

Kinder wachsen in einer hoch technisierten Wissensgesellschaft auf. Naturwissenschaften und Technik prägen unser tägliches Leben und üben großen Einfluss auf unsere gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung aus. Naturwissenschaftliche Erkenntnisse liefern Grundlagenwissen über Vorgänge der lebenden und unbelebten Natur, sie tragen dazu bei, sich ein Bild von der Welt zu machen, sie zu erforschen und ihr einen Sinn zu verleihen. Kinder zeigen ein hohes Interesse an Alltagsphänomenen der belebten und unbelebten Natur und an Technik. Sie streben danach, nachzuforschen und herauszufinden, „warum ist das so?“ oder „wie funktioniert das?“.

Die Auseinandersetzung mit dem Themengebiet findet bei uns sowohl in individuellen Experimentierreihen wie auch in den Aktionen und Aktivitäten während der Projekte im Haus statt.

Dies kann während des „Rot Kreuzprojektes“ das Experimentieren mit brennbaren Materialien sein, um die Gefahren des Verbrennens deutlich zu machen, oder beim Backen von Martinsgänsen dem Triebmittel Backpulver auf die Spur zu kommen, indem wir eine Flasche mit einem Luftballon verschließen, in die wir vorab Essig und Backpulver getan haben. Das Backpulver wird durch die chemische Reaktion mit dem Essig den Luftballon aufblähen.



6.4.6. Umweltbildung und Erziehung

Vor dem Hintergrund globaler ökologischer Veränderungen nimmt ein verantwortungsvoller Umgang mit der Umwelt und den natürlichen Ressourcen sehr an Bedeutung zu.

Umweltbildungs- und Erziehung leisten einen wichtigen Beitrag in der Auseinandersetzung mit den Themen Naturbegegnung, Werthaltung und Konsum.

Kinder lernen Umwelt mit allen Sinnen zu erfahren und sie als unersetzlich und verletzlich wahrzunehmen. Sie entwickeln ein ökologisches Verantwortungsgefühl und sind bemüht, auch in Zusammenarbeit mit anderen, die Umwelt zu schützen und sie auch noch für nachfolgende Generationen zu erhalten.

Umweltbildung findet bei uns täglich statt. Im Alltagsgeschehen der Einrichtung lässt sich umweltbezogenes Denken und Handeln jederzeit und in vielfältiger Weise integrieren und einüben.

Wir experimentieren und konstruieren mit Naturmaterialien, die wir z.B. von unseren Wald- und Naturtagen mitgebracht haben, und regen zu Naturbeobachtungen an und schärfen so die Wahrnehmung der Kinder für die Vorgänge in der Natur.

Mülltrennung und Müllvermeidung praktizieren wir täglich am Brotzeitisch. Eingebunden in den Aktionen und Aktivitäten im Alltag versuchen wir vor allem auch selber Modell zu sein, und durch unser Vorbild Grundsätze und Werte den Kindern zu vermitteln.

Die belebte Natur versuchen wir zu erforschen, sie aber auch achtsam und Wertschätzend zu behandeln.



6.4.7. Medienbildung- und Erziehung

Medien sind unverzichtbare Mittel unserer Informationsgesellschaft, die Zugang zu Bildung ermöglichen und einen hohen Freizeitwert beinhalten.

Unser Ziel ist es, Kinder zu einem bewussten und kompetenten Umgang mit Medien zu sensibilisieren.

Wir beziehen Medien und technische Geräte daher in die Spiel- und Lernumgebung der Kinder mit ein, und integrieren diese in die pädagogische Arbeit.

Bilderbücher, Hörgeschichten, Ton- und Bildträger, Zeitschriften für Kinder sind Medien, die von uns bewusst ausgewählt werden.

Wert und Bedeutung verschiedener Medien werden mit den Kindern reflektiert und kritisch betrachtet.

6.4.8. Ästhetische, bildnerische und kulturelle Bildung und Erziehung

s. 6.5.3.

6.4.9. Musikalische Bildung und Erziehung

Musik gibt es wohl schon seit Menschengedenken. Musik berührt uns im Innersten, es ist ein ideales Medium sich mitzuteilen, Gefühle und Gedanken zu äußern, aber auch emotionale Belastungen abzureagieren.

Musikpädagogik beruht in unserer Einrichtung auf einem spielerischen, ganzheitlichen und prozessorientierten Ansatz, der nicht auf das musikalische Ergebnis fixiert ist. Musikalisches Handeln der Kinder verstehen wir als aktives Erleben und spielerisches Gestalten. Sie lernen Musik mit allen Sinnen und emotionaler Beteiligung.

Das musikalische Spiel lässt sich aus verschiedenen Perspektiven gestalten, wie z.B. Musik hören, Lieder singen, Begleitung mit Orffinstrumenten, Tanz, Rhythmik und Theater. In unserem Musikzimmer finden die Kinder viele Möglichkeiten der freien, wie auch angeleiteten Entfaltung.

6.4.10. Bewegungserziehung und –Förderung, Sport

s. 6.5.4.

6.4.11. Gesundheit

s. 6.5.5.

6.5. Pädagogische Schwerpunkte in unserem Haus

In Ergänzung mit den oben aufgeführten Bildungsinhalten werden folgende Schwerpunkte in unserem Kindergarten besonders berücksichtigt.

6.5.1. Emotionalität, soziale Beziehungen und Konflikte

Emotionale und soziale Kompetenzen sind Voraussetzung, sich in die soziale Gemeinschaft zu integrieren. Sie sind mit sprachlichen und kognitiven Kompetenzen eng verknüpft. Die Entwicklung der eigenen Emotionalität, der Erwerb sozialer Kompetenzen und die Gestaltung, bzw. Kommunikation sozialer Beziehungen hängen eng miteinander zusammen. Emotionale und soziale Kompetenzentwicklung wird vom kulturellen und familiären Umfeld stark beeinflusst.

Emotionale und soziale Bildung hilft dem Kind seine angelegten Kompetenzen weiter zu entwickeln und zu differenzieren.

Soziales Verständnis setzt voraus, dass sich ein Kind kognitiv in andere hineinversetzen, einfühlen und einen Perspektivenwechsel vollziehen kann.

Wir fördern diese Kompetenzen bei den Kindern u.a. durch das „Faustlos-Projekt“, dies ist ein Präventionsprojekt zur Konfliktbewältigung, das wir jährlich im ganzen Haus anbieten. Nach dessen Inhalten werden bei uns dann Konflikte behandelt und geklärt.

Mit den Kindern erarbeiten wir gemeinsam unsere Regeln für unser Zusammenleben, besprechen wichtige Punkte unserer Tagesgestaltung und feiern Feste und Feiern im Jahreskreis. Hier übernehmen die Kinder immer wieder wichtige Aufgaben und tragen so zum gemeinsamen Wohlbefinden bei. Sie lernen aber auch Verantwortung für andere zu übernehmen, z.B. bei dem Jahresprojekt „Novalishaus“. Hier besucht eine Kleingruppe von 10 Kindern im Zweiwochenrhythmus ein in der Nähe gelegenes Seniorenheim und verbringt den Vormittag mit einer festen Seniorengruppe.

In der Gemeinde unserer Trägerschaft gestalten die kommenden Schulkinder jährlich die Weihnachtsfeier mit Gedichten, Liedern und Darbietungen. Für die Gäste basteln sie vorab den weihnachtlichen Tischschmuck und leisten somit insgesamt einen wertvollen Beitrag zur Verständigung von Alt und Jung.

Das Rot-Kreuz-Projekt „Niemand ist zu klein um Helfer zu sein“ schult die älteren Kinder in der Übernahme von Verantwortung indem sie lernen, wie Hilfe geleistet werden kann und dass Anteilnahme und Hilfsbereitschaft zur gegenseitigen Achtung und Würde beiträgt.



6.5.2 Sprachliche Bildung und Förderung

Sprache besitzt neben der Funktion Dinge abzubilden und auszudrücken noch einen weiteren wichtigen sozialen Aspekt. Mit der Sprache überwinden Menschen die Grenze der eigenen Person und treten in Kommunikation mit anderen. Sie bauen Brücken von sich zu anderen. Das Kind erwirbt Freude am Sprechen und am Dialog. Es lernt, aktiv zuzuhören, seine Gedanken und Gefühle sprachlich differenziert mitzuteilen. Es entwickelt Interesse an Sprache, Sprachen und sprachliches Selbstbewusstsein.

Wir bieten vielfältige Möglichkeiten der verbalen und nonverbalen Auseinandersetzung und respektieren die Mitteilungsmöglichkeit des Kindes. Es darf sich einbringen bei Gesprächen, Konferenzen, Rollenspielen, und Regelerarbeitungen. Seine Sprach- und Sprechfreude wird geweckt durch bewusstes Erzählen von Geschichten und Märchen, bei Fingerspielen, Rätseln und Zungenbrechern.

Die Erzieherinnen bieten ein Modell, indem sie ihre Muttersprache sprechen, so fließt auch Mundartsprache – bayrisch - gezielt in die Sprachförderung mit ein.

Das Würzburger Trainingsprogramm, das wir mit den künftigen Schulkindern durchführen, zielt auf die Förderung der sprachlichen Bewusstheit, z.B. Wörter in einzelne Silben und Laute aufzuteilen, die von bestimmten Zeichen - den Buchstaben- repräsentiert werden, ab. Es erweitert und spezialisiert unser Angebot im Haus.

Bei Kindern mit Migrationshintergrund wird bei Kindergarteneintritt, spätestens aber ein Jahr vor der Einschulung, der Sprachstand erhoben. Hiefür dient uns der SISMIC-Bogen.

Für deutschsprachige Kinder verwenden wir zur Sprachstandserhebung bei Auffälligkeiten den SELDAK-Bogen. In Absprache mit den Eltern werden Fördermöglichkeiten abgeklärt und geplant.

So bietet in unserem Haus die Grundschule Luitpold durch eine Lehrkraft den „Deutsch Vorkurs“ an. Hier werden die Kinder, die noch Förderbedarf im Erlernen und der Ausübung mit der Deutschen Sprache haben, spezielle Förderung. Zudem findet auch durch die Pädagoginnen im Haus integriert in die pädagogischen Angebote eine intensive Sprachförderung statt.

6.5.3. Ästhetische, bildnerische und kulturelle Bildung und Erziehung

Ästhetische Bildung ist vor allem die Bildung von sinnlicher Wahrnehmung und Kreativität. Ästhetische Bildung erfasst alle Ausdrucksformen des Kindes (Sprache, Mimik und Gestik, Gestaltung, Singen und Musizieren, Bewegen und Tanzen).

Das Bedürfnis sich mitzuteilen ist ein Urtrieb. In kindlichen Darstellungen erfahren wir, wie Kinder ihre Welt wahrnehmen und empfinden. Je mehr wir das schöpferische, bildnerische Potential fördern, desto mehr schaffen wir eine solide Basis für eine möglichst breit angelegte Entwicklung des Selbstbewusstseins.



Kreatives Potential kommt da zum Ausdruck, wo es gewollt wird, wo Zeit und Raum zur Verfügung steht, wo Mut gemacht wird, das emotionale Klima frei von Angst ist und Anpassung und Leistungsdruck nicht gegeben ist. Wir geben einen breiten Raum für eigene Erfahrungen durch das Werken mit Holz und Ton in unserer Werkstatt, durch das Hantieren und Gestalten im Atelier mit Farben, Spachteln, Rollen und mehr. Aber auch Bildbetrachtungen, Rollenspiele, Phantasie- und Märchenreisen geben den Kindern Erfahrungs- und Ausdrucksmöglichkeiten um ihre Eindrücke von ihrer „Welterfahrung“ Gestalt zu verleihen.

6.5.4. Bewegungserziehung und –Förderung, Sport

Bewegungserfahrungen sind elementare Bestandteile für die Gesamtentwicklung des Kindes. In der Bewegungserziehung werden motorische und koordinative Fähigkeiten und Fertigkeiten erprobt und verfeinert.

In unserem Kindergarten finden die Kinder die Möglichkeit im Freispiel sowohl den Garten, wie auch den Turnraum mit der Kletterwand, eigenverantwortlich für ihr Spiel zu nutzen. Während angeleiteter Turnstunden, in der Turnhalle wie im Freien, werden gezielt Bewegungsabläufe trainiert, wie auch Spiele und Wettkämpfe (für die kommenden Schulkinder) organisiert.

Während Exkursionen, Ausflügen und Waldwochen finden die Kinder die Möglichkeit sich mit ganz unterschiedlichen Umgebungen bewegungsaktiv auseinander zu setzen.

Der tägliche gemeinsame Gang in den Garten mit den Kletterbäumen und Bewegungsräumen bietet ebenfalls viele Gelegenheiten seiner eigenen Bewegung freien Lauf zu lassen.



6.5.5. Gesundheit

Gesundheit ist nach der Definition der Weltgesundheitsorganisation (WHO) ein Zustand von körperlichem, seelischem, geistigem und sozialem Wohlbefinden. Das heißt, Gesundheit ist mehr als ein Freisein von Krankheit.

Für uns bedeutet dies in der Gesundheitserziehung, die Stärkung der körperlichen Gesundheit und des Wohlbefindens. Kinder lernen durch entsprechende Projekte, wie im jährlich stattfindenden „Erste Hilfe Kurs“, oder beim angeleiteten Turnen, ihren Körper kennen, und werden für die eigene Befindlichkeit sensibilisiert.

Eine ausgewogene Ernährung – einmal in der Woche bieten wir einen Müslitag mit Lebensmitteln aus biologischem Anbau an - ist ein zentraler Ansatz unserer pädagogischen Bemühungen.



Das Mittragen der Eltern ist dabei von entscheidender Bedeutung, die oben genannten Ziele zu erreichen. Die Bedeutung von Hygieneregeln wird den Kindern immer wieder aufs Neue bewusst gemacht. Regelmäßige Gesundheitserhaltende und präventive Maßnahmen wie Händewaschen, Toilettenregeln, Regeln zur Unfallverhütung, wie richtiger Umgang mit Feuer oder das Erlernen von Verkehrsregeln vor Ort, tragen zum Schutz der Kinder bei. Tägliche Bewegung an der frischen Luft, und ausgewogener Kontakt zur Natur stabilisieren die physische Widerstandsfähigkeit.

6.5.6. Betreuung von Schulkindern

Unsere Burg Sonnenstein bietet Kinder in der ersten und zweiten Klasse Betreuung und Förderung im Anschluss an die Schule.

Die Bildungs- und Erziehungspartnerschaften, gewachsen in den gemeinsamen Jahren, Krippen- und Kindergartenbesuch, findet in der Schulkindbetreuung ihre Fortsetzung.

Pädagogische Grundlagen:

- die Schul Kinder werden von einer Pädagogin in vertrauensvoller Atmosphäre in der Einrichtung begrüßt, sie nimmt mit ihnen das Mittagessen (sofern gewünscht) ein
- Hausaufgaben: den Kinder steht ab 13.30 Uhr ein Raum zur Erledigung ihrer Hausaufgaben zur Verfügung. Die Überprüfung der Hausaufgaben obliegt den Eltern
- Freizeitgestaltung: die Kinder können vor dem Mittagessen gemeinsam mit den Kindergartenkindern den Gartenbereich, aber auch Rückzugsmöglichkeiten (z.B. Hängematten zum Ausruhen) im Haus nützen. Nach dem Mittagessen und der Hausaufgaben erledigung stehen den Kindern die Räumlichkeiten im Haus mit ihren vielfältigen Lernmöglichkeiten zur Verfügung

Dabei ist uns wichtig:

- Den Schulkindern eine geborgenen und vertraute Umgebung zu bieten
- klare Strukturen – Ankommen – Mittagessen – Freizeit – Hausaufgaben erledigung – mit dem entsprechenden Zeitrahmen zu schaffen
- altersgerechtes Spielmaterial und Erlebnisräume zu bieten

Die Kinder erfahren vielfältige Möglichkeiten im Ausbau ihrer sozialen Kompetenz. Sie finden eine breite Altersmischung vor, indem sie ihre sozialen Beziehungen eingehen können. Erfahrungen im Umgang mit jüngeren, wie auch älteren Kindern bieten familienähnliche Strukturen. Die Kinder haben eine Auswahl an SpielpartnerInnen, die ihrem Interesse und ihrem Entwicklungsstand, unabhängig vom Alter, entsprechen.

6.6. Methoden

6.6.1. Pädagogisches System

Unser pädagogischer Ansatz ist das Arbeiten nach dem „Situationsorientierten Ansatz“ in der gruppenübergreifenden Projektarbeit. Wir orientieren uns daher in der Auswahl der Themenbereiche und der Gestaltung der Räumlichkeiten nach dem Entwicklungsstand der Kinder und den sie tatsächlich betreffenden Lebensumständen. Die Auseinandersetzung damit soll die Kinder motivieren und befähigen Lebenskompetenz zu gewinnen.

Ein Beispiel: die Kinder werden unterstützt selbstverantwortlich ihre Brotzeit einzunehmen, evtl. Handgriffe wie das Bestreichen von Brezen usw. bewerkstelligen und anschließend das Geschirr abzuspülen und den Platz für den nächsten wieder vorzubereiten.

Die pädagogischen Handlungsweisen sind in unserem Haus

- das Freispiel – s. u. 6.6.4
- die Projektarbeit – s.u.
- Kurse – werden von uns Pädagoginnen angeboten, Inhalte und Verlauf z.T. vorgeplant; die Kinder wählen sich unter mehreren einen aus, und bleiben verbindlich dabei
Beispiele: Töpfer,- Mal-, Sport- oder Musikkurs usw.
- Angebote – sind absolut freiwillig. Sie können tageweise, aber auch über eine oder mehrere Wochen laufen
Beispiel: Basteln, Backen, Gartenarbeiten usw.

Das tägliche Miteinander findet im ganzen Haus statt, d.h. die Kinder können, nach einer angemessenen Eingewöhnungszeit, sich im ganzen Haus bewegen und die Räumlichkeiten, z.T. alleine oder in Begleitung einer Pädagogin, selbstverantwortlich oder angeleitet bespielen.

Die emotionale Sicherheit und die tägliche Orientierungsphase finden in den Stammgruppen statt. Hier kommen die Kinder an, erleben den Morgenkreis, der zur Begrüßung, zur Orientierung und zum Gruppenzusammenhalt dient, feiern gemeinsam Geburtstage, z.T. Feste im Jahreskreis (z.B. Weihnachtszeit), nehmen ihre Brotzeit ein und lernen Regeln, Konsequenzen und Rituale für das Miteinander im Haus.

Die Eingewöhnungszeit wird flexibel geregelt (s.o.). In der Zeit von September bis Oktober wird das Haus erforscht, die Regeln des Zusammenseins besprochen, die Bespielbarkeit getestet und in der Beobachtung der Kinder deren individueller Freiraum abgesteckt. Diese Zeit dient dem einzelnen Kind emotionale Sicherheit zu gewähren, Rückhalt und Vertrauen kennen zu lernen und langsam die Möglichkeiten im Haus auszutesten.

Die älteren Kinder brauchen diese Zeit, um ihren neuen Stand in der Gruppe einzunehmen. Sie „steigen“ auf vom „neuen“ zum „älteren“ Kind. Sie wissen schon viel, werden jetzt oft bewundert von den neuen, müssen aber erst selber akzeptieren, dass Älter sein auch mit mehr Verantwortung zusammenhängt!

Unser allgemeiner Tagesablauf:

- ab 6.30 Uhr Bringzeit
- 8.30 Uhr Morgenkreis in den Stammgruppen
- Freispielzeit von 6.30 – 18.00 Uhr
wird unterbrochen durch:
- Morgenkreis um 8.30 Uhr
- Zwischen 9.00 und 11.30 Uhr Kleingruppen- und Projektarbeit, Kurse und Angebote
- Mittagessen für die jüngeren Kinder 11.00 Uhr, für die mittleren und älteren Kinder um 12.00 Uhr
- Mittagspause/Ruhen für die jüngeren Kinder ab 12.00 Uhr
- 11.30 Uhr gemeinsames Aufräumen in allen Bereichen und evtl. Mittagskreis mit gemeinsamen Singen
- 12.30 Uhr Gartenzeit – je nach Wetterbedingungen
- Freispielzeit und weitere Projektarbeit – je nach Anwesenheit der Kinder - bis Ende der Öffnungszeit

- montags und freitags findet für alle ein Begrüßungs- und Abschlusskreis statt, der die Woche eröffnet und abschließt
- donnerstags findet – i.d.R. ab Oktober - im Morgenkreis die Einheit zum Präventionsprojekt „Faustlos“ statt

- ab Januar findet täglich das „Würzburger Sprachmodell“ vor dem Morgenkreis in Kleingruppen statt

Leitlinien für unsere Projekt- und Kursarbeit

Projektarbeit bedeutet für uns in der Burg Sonnenstein, nach dem Situationsorientierten Ansatz und der gruppenübergreifenden Hausöffnung:

- Projektthemen können entstehen durch:
 - momentane Erlebnisse – z.B. der Sturm „Kyrill“ – die Wissens-, Angst- und/oder Entwicklungsbereiche der Kinder betreffen
 - anhand der Beobachtung der Kinder und deren Beschäftigung mit einem individuellen Thema, das von großem Interesse ist, oder für die Weiterentwicklung der Kinder von Bedeutung ist
 - wiederkehrende Ereignisse – z.B. Jahreskreis/Jahreszeiten
 - durch die Vorgabe im Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan –z.B. im Dreijahresrhythmus wiederkehrend ein Gesundheitsprojekt
- Projektgruppen bestehend aus Kleingruppen
 - durchschnitt 8 – 10 Kinder
- Teilnahme:
 - Die Kinder wählen sich – nach einer Einführungswoche, bzw. Vorstellung der Projektthemen – zu den ihnen entsprechenden Themenbereichen und bleiben dann verbindlich dabei. Ausnahmen – Aus- oder Einstieg in Projekte - werden in den Kleingruppen demokratisch geregelt.
- Zeiten
 - 1. Projekteinheit: nach dem Morgenkreis 9.00 bis 10.15 Uhr
 - 2. Projekteinheit: 10.30 – 11.45 Uhr
 - täglich außer montags = Stammgruppentag
- Projekte laufen über einen längeren Zeitraum (über Wochen und Monate)
 - das Planen, Durchführen und Dokumentieren der Themenbereiche geschieht mit den Kinder
 - zum Ende wird mit den Kindern reflektiert „was habe ich gelernt?“
- Dokumentation
 - Projekte werden anhand unterschiedlicher Darstellungen für die Eltern dokumentiert, z.B. durch Wandplakate, Digitalfotos, Projektmappen, Ausstellungen usw.
- Beobachtungsarbeit findet täglich, regelmäßig und schriftlich statt
 - dient dem weiteren Projektverlauf
 - für die Entwicklungsbegleitung der Kinder
 - als Grundlage für Elterngespräche

6.6.2. Gezielte Beobachtung und Dokumentation von Bildungs- und Entwicklungsprozessen

Der Sinn der Beobachtung von Lern- und Entwicklungsprozessen erschließt sich immer aus deren Einbettung in umfassende Handlungsabläufe.

Bezogen auf die pädagogische Arbeit im engeren Sinn beinhaltet dieser Handlungsablauf neben der Durchführung und Aufzeichnung von Beobachtungen:

- eine systematische Auswertung und Reflektion
- die Ableitung konkreter pädagogischer Zielsetzung und Planung
- die Umsetzung dieser Planung
- die (Selbst-) Überprüfung der Ergebnisse pädagogischen Handelns
(BEP S.465)

Um zu erfassen, was Kinder zur Unterstützung ihrer Bildungsprozesse brauchen, müssen Pädagoginnen die Kinder kennen lernen. Dies geschieht dadurch, dass sie diese in ihrem Alltag aufmerksam wahrnehmen und sich auf das einlassen, was sie tun und möglicherweise denken. Diesem Ziel dient die Beobachtung.

Wir beobachten und dokumentieren mit unterschiedlichen Methoden. Dadurch ist es uns möglich den Entwicklungsstand des Kindes in unterschiedlichen Entwicklungsbereichen einzuschätzen: Körperpflege, Umgebungsbewusstsein, sozial- emotionale Entwicklung, Spieltätigkeit, Sprache, Kognition, Grob- und Feinmotorik. Mit Hilfe der schriftlichen Beobachtungsdokumentation wird ein Profil des Kindes erstellt. Dieses Profil gibt der Erzieherin ein Bild der Individualität des Kindes und hilft ihr das Kind besser zu verstehen und ihr pädagogisches Planen und Handeln an den Entwicklungsstand des Kindes in den verschiedenen Bereichen anzupassen.

Ebenso können wir dadurch die pädagogischen Angebote besser auf die Kinder abstimmen, eine Unter- oder Überforderung kann vermieden werden.

Auch die räumlichen Gegebenheiten und Materialangebote werden bei Bedarf verändert. Somit werden den Kindern bestmögliche Entwicklungschancen geboten.

Ebenso fließen die Ergebnisse der Beobachtungen in die Gespräche mit Eltern ein, und dienen auch hier zum besseren Verständnis der Entwicklung des Kindes.

Die Vorgaben des Sozialdatenschutzes werden im Zusammenhang von Beobachtungen von uns selbstverständlich eingehalten.

Wir beobachten täglich regelmäßig und schriftlich:

- begleitend anhand so genannter „Lerngeschichten“. Hier beobachten wir das Kind in seinem Tun und schreiben regelmäßig über zehn Minuten „Was“ und „Wie es das Kind tut“ auf. Dies kann durch Fotos unterstützt werden
- während der Aktionen und Projekte anhand Beobachtungsraster oder begleitender Beobachtung
- z.T. mit einem umfangreichen Entwicklungsbogen von „Beller und Beller“
- im sprachlichen Bereich durch den SISMIK und SELDAK-Bogen
- im sozial-emotionalen Bereich mit dem PERIK- oder KOMPIK Bogen

6.6.3. Partizipation – Mitgestaltung durch die Kinder

Mit dem Bundeskinderschutzgesetz (2012) werden die Beratungs- und Beteiligungsrechte von Kindern und Jugendlichen gestärkt und die Möglichkeiten der Beschwerde von Kindern und Jugendlichen in Einrichtungen der Kinder und Jugendhilfe erstmals formuliert.

Die Beteiligungsmöglichkeiten sollen entsprechend der gesetzlichen Grundlagen fest im Alltag integriert, altersgerecht und geeignet sein. Sie sollen die Kinder und Jugendlichen darin unterstützen, ihre Rechte auf Selbstbestimmung und Mitbestimmung sowie ihre Beschwerdemöglichkeiten wahrzunehmen.

Das nun festgeschriebene Recht auf Beschwerde ist ein weiterer Aspekt der Beteiligung. Gemeint ist hier die persönliche (mündliche, schriftliche, mimische oder gestische) kritische Äußerung eines betroffenen Kindes oder Jugendlichen, in persönlichen Angelegenheiten. Mit der Umsetzung dieser Rechte und mit einer pädagogischen Arbeit, zu deren Grundhaltung die Partizipation gehört, werden unsere Kindertageseinrichtungen zu „Kinderstuben der Demokratie“.

Partizipation ist kein pädagogischer Ansatz, sondern eine bewusste Haltung der Pädagogen/Innen.

In unserer Einrichtung praktizieren wir Partizipation in verschiedenen Bereichen und mit vielfältigen Methoden:

Die Beteiligung der Kinder an Bildungs- und Entscheidungsprozessen im Kindergartenalltag ist ein wesentlicher Beitrag, um Kinder zu motivieren und deren demokratisches Verständnis zu fördern. Bildungsprozesse an denen Kinder aktiv beteiligt sind „...fördern und stärken die Kinder in ihrer gesamten Persönlichkeit“ (BEP, S. 403).

Es ist daher auch unsere Aufgabe auf eine altersgerechte Beteiligung der Kinder in der Kindergartengruppe zu achten und diese täglich zu berücksichtigen.

Der Bayrische Bildungs- und Erziehungsplan spricht in diesem Zusammenhang von der „Entwicklung einer umfassenden Partizipationskultur in der Einrichtung“ (vgl. BEP S. 406). Wir fördern diese, indem wir Kinder beobachten, auf ihre Körpersprache und Signale achten, diese gemeinsam reflektieren und in unsere pädagogischen Angebote und Projekte einbinden. Mit zunehmendem Alter sind die Kinder immer mehr fähig ihre Wünsche, Bedürfnisse und Interessen sprachlich auszudrücken. Deshalb tauschen wir uns regelmäßig mit den Kindern aus, besprechen gemeinsame Regeln zur Gestaltung des Gruppenalltags und erfragen die aktuellen Interessen unserer Kinder.

Nach gegebenen Möglichkeiten und unter demokratischen Abstimmungsregeln werden geäußerte Interessen und Bedürfnisse umgesetzt bzw. angeboten. Die Kinder unseres Kindergartens erfahren somit, dass Beteiligung erfolgreich und wirksam ist. Dies steigert wiederum ihre Motivation sich immer wieder mit eigener Meinung und eigenen Ideen zu beteiligen.

Sich „einmischen und mitreden“ bedeutet in unserem Haus, dem kindlichen Verständnis ihrer Welt Achtung und Verständnis entgegen zu bringen und ihnen einen Übungsraum zu bieten für demokratisches Lernen am Modell. Entscheidungsprozesse, z.B. das Hören verschiedener Lösungsansätze und das Ausprobieren auf ihre Wirksamkeit, nehmen einen breiten Raum im Finden von Lösungen ein. Hier legen wir den Erfahrungsschatz der Kinder zugrunde und bieten uns als Begleitung an.

6.6.4. Freies Spiel

Definition: „ Mit Freispiel bezeichnet man die Zeitspanne im Tagesablauf, in der Kinder in möglichst freier Selbstbestimmung ihre Tätigkeiten wählen und spontan aufbrechenden Spielbedürfnissen nachgehen können. Sie suchen ihr Spielmaterial, ihre Spielpartner selbst aus, setzen sich selbst ihre Ziele und Spielaufgaben und bestimmen von sich aus Dauer und Verlauf eines Spieles.“ (Maas)

Das Freispiel nimmt bei uns einen hohen Stellenwert ein. Es ist ein wesentlicher Bestandteil der pädagogischen Arbeit und wird als wichtigste Erfahrungs-, Ausdrucks- und Lernform der Kinder gesehen. Die Kinder können so Erlebtes im Zusammenspiel mit anderen Kindern verarbeiten, experimentieren, Erfahrungen sammeln und Fähigkeiten trainieren und stärken. Im kindlichen Spiel findet die optimale Entwicklung und Förderung in allen Bereichen statt, denn Spiel ist die „Arbeit des Kindes“.

Wichtig für das Freispiel ist uns, dass:

- die Räume im Haus – Erdgeschoss – frei für die Kinder zugänglich sind
- die Umgebung speziell zur Anregung zum Spiel gestaltet ist
- es regelmäßig einen bestimmten Zeitabschnitt im Tagesablauf einnimmt
- der Erwachsene dem Kind in seinem Spielverhalten begleitend zur Seite steht
- während der angegebenen Projektzeiten jedes Kind maximal an einer Projekteinheit teilnimmt, und die andere Zeit zur freien Einteilung zur

Verfügung steht – Ausnahme, dass sich das Kind selber für eine weitere angeleitete Aufgabe entscheidet



7 Zusammenarbeit innerhalb der Einrichtung

7.1 Teamarbeit

Wir wissen, dass eine pädagogisch fachlich kompetente Begleitung und Förderung in unserem Haus nur durch eine konstruktive Zusammenarbeit im Team erfolgen kann. Deshalb legen wir viel Wert auf eine vertrauensbildende und wertschätzende Arbeitskultur.

In den regelmäßig stattfindenden Teamsitzungen wird dem pädagogischen Austausch und der Planung viel Platz eingeräumt. Ebenso findet hier die Überprüfung und Weiterentwicklung der Konzeption statt.

Fortbildungstage fundieren unsere pädagogische Kompetenz, wir organisieren in der Regel Teamfortbildungen und sind daher sehr gut in der Lage, dass die Fortbildungsinhalte und Ziele schnell in unsere tägliche Praxis übergehen.

Der Einrichtungsleitung obliegt die Aufgabe, das Team mit seinen vielseitigen Aufgaben zu koordinieren, wesentliche Fragen und Richtungsweisende Entscheidungen in Absprache mit dem Träger, den Eltern und dem Team zu klären und zu treffen.

7.2. Kindertagesstätten als Ausbildungsbetrieb

Den Verantwortlichen der Stadt Bad Aibling – Bürgermeister und Stadtrat - ist bewusst, wie wichtig und dringend notwendig in der heutigen Zeit Ausbildungsplätze sind. So werden im Stadtgebiet allen mehr Gruppigen Einrichtungen jährlich Berufspraktikantinnen durch Übernahme der Ausbildungskosten bewilligt.

Der AWO- Kreisverband e.V. bietet Ausbildungsplätze für den Beruf der „Erzieherin“ (SPS 1 und SPS 2, sowie Anerkennungsjahr) an.

Verträge werden zwischen Praktikant/In, Anleitung, Träger und Ausbildungsstätte geschlossen.

Formen der Zusammenarbeit:

- regelmäßige Anleitertreffen an der Fachakademie für Sozialpädagogik
- Praxisbesuche der Lehrkraft in der Kindertagesstätte

7.3.Zusammenarbeit Träger – Einrichtung

Der Träger der Einrichtung sorgt für die Bereitstellung der notwendigen Ressourcen und achtet auf die Einhaltung der gesetzlichen Vorgaben.

Im Rahmen des gesetzlichen Auftrages (vgl. BayKiBiG und seine Ausführungsbestimmungen) gibt er das Leitbild der Einrichtung vor, und stellt entsprechend qualifiziertes Personal dazu ein.

Die Zusammenarbeit mit unserem Träger, dem AWO Kreisverband Rosenheim e.V., erfolgt besonders durch die Zusammenarbeit mit der Abteilungsleitung für Kindertageseinrichtungen. Sie ist Dienstvorgesetzte der Einrichtungsleitung und auch pädagogische Fachberatung. Viermal jährlich bietet die Abteilungsleitung „Leiterinnenbesprechungen“ an, in denen sowohl Themen des AWO- Kreisverbandes und seiner Einrichtungen, als auch neueste rechtliche und pädagogische Informationen vermittelt und diskutiert werden.

8. Zusammenarbeit mit den Eltern

Wir sind eine Familienergänzende Einrichtung, deshalb sind Sie, liebe Eltern, unser wichtigster Partner bei der Förderung und Erziehung der Kinder.



Ein Papa liest im Weihnachtszimmer Geschichten.

8.1 Elternbeirat

Der Elternbeirat unterstützt das pädagogische Personal in der Erfüllung seines pädagogischen Auftrages.

Seine Hauptaufgabe ist die „Förderung der besseren Zusammenarbeit von Eltern, pädagogischem Personal und Träger (...“ (BayKiBiG Art 14, 3). Ebenso soll er die Zusammenarbeit mit der Grundschule unterstützen.

Die Wahl des Elternbeirates findet jährlich am Anfang des Kindergartenjahres statt.

Der Elternbeirat in unserem Haus übernimmt – in Zusammenarbeit mit dem Förderverein – auch die „Beschaffung“ von Geldern, die der Einrichtung zugute kommen. So werden Flohmärkte ausgerichtet und sich an öffentlichen Aktionen beteiligt, wie z.B. am Weihnachtsmarkt der Stadt.

Die erworbenen Mittel werden in letzter Zeit ausschließlich für den Einsatz von zusätzlichem pädagogischen Personal verwandt, so dass zu einem sehr guten Betreuungsschlüssel, gewährleistet durch die Kommune, uns noch mehr Zeit für die Kinder zur „Bildung, Betreuung und Erziehung“ zur Verfügung steht.

8.2 Gestaltung der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft

Wir wollen Ihnen, liebe Eltern, als Partner in der Verantwortung für das Wohl ihres Kindes zur Verfügung stehen. Wir streben eine Erziehungspartnerschaft an, bei der sich Kindergarten und Familie füreinander öffnen, ihre Erziehungsvorstellungen und zum Wohle der Kinder gut miteinander kooperieren. Gegenseitige Achtung und Toleranz wird dann den Kindern einen geschützten Raum zur Entfaltung bieten.

Regelmäßige aktuelle Informationen über die Inhalte, Methoden und Ziele unserer Bildungs-, Betreuungs- und Erziehungsarbeit tragen dazu bei, dass Sie Einblick bekommen, sich dazu äußern können und sollen und wir dadurch in einen aktiven Austausch treten können.

Um die positive Zusammenarbeit zu fördern, bieten wir an:

- Hospitation jederzeit möglich
- Mitarbeit und Unterstützung (Freispielbegleitung, Projektunterstützung ..)

Information geschieht zusätzlich durch:

- Aushänge der Projekte und Fotodokumentationen
- regelmäßige Elternbriefe
- Tür und Angelgespräche
- gemeinsame Feste und Ausflüge
- terminierte Elterngespräche (Eingewöhnungszeit, Entwicklungsgespräche)
- Elternbefragung anhand eines umfassenden Elternfragebogens



Unsere Kinderkrippe wird eröffnet – wir feiern dies gemeinsam mit den Familien.

8.3. Austausch und Kontakte zwischen Eltern und pädagogischem Personal

Transparenz über Bildungs- und Erziehungspartnerschaft schließen persönliche Gespräche und Austausch mit ein.

Im partnerschaftlichen Dialog gewinnen Sie, liebe Eltern und wir, das pädagogische Personal, einen Überblick über aktuelle Situationen und Entwicklungsfortschritte Ihres Kindes und können daraus eine abgestimmte Vorgehensweise entwickeln. Regelmäßige terminierte Gespräche bieten Zeit dafür.

Anhand gezielter schriftlicher Beobachtungen bereiten wir uns darauf vor.

Spontan entstehende Gespräche können, sofern die Situation es erlaubt, dazu genutzt werden, aktuelle Beobachtungen, Wünsche und Bedürfnisse mitzuteilen und weitere Vereinbarungen zu treffen.

9. Zusammenarbeit mit der Schule

Kinder sind in der Regel hoch motiviert, sich auf den „Lebensraum Schule“ einzulassen. Dennoch ist der Schuleintritt ein Übergang in ihrem Leben, der oft mit Unsicherheit einhergeht. Unser Bestreben ist, dass die Kinder auf vielfältig gemachte Erfahrungen und Erlebnisse aus ihrer Kindergartenzeit zurückgreifen können, die ihre Basiskompetenzen gefördert und erweitert haben, so dass sie mit Motivation, Selbstvertrauen, Stolz und auch Gelassenheit dem neuen Lebensabschnitt entgegensehen können.

9.1. Gestaltung der Übergänge

Die Schulvorbereitung und die Zusammenarbeit mit der Grundschule schaffen wesentliche Voraussetzungen um den angehenden Schulkindern den Übergang in die Grundschule zu erleichtern.

Voraussetzung dafür ist, dass „Die pädagogischen Fachkräfte in den Kindertagesstätten und die Lehrkräfte an den Schulen...sich regelmäßig über ihre pädagogische Arbeit informieren und die pädagogischen Konzepte aufeinander abstimmen.“ (Art. 15(2) Satz 3 BayKiBiG)
Folgende Aufgaben stellen sich uns:

- Kinder und Eltern auf den Übergang vorzubereiten
- spezielle Förderprogramme zum Erwerb der deutschen Sprache mit entsprechenden schulischen Vorkursen best möglichst abzustimmen
- mit den Kindern ihre Vorstellung von Schule und Schulkind sowie Erwartungen an die Lehrkräfte thematisieren, klären und abstimmen
- Eltern bei der Wahl einer geeigneten Schule beraten
- bei den Eltern die Einwilligung in den fachlichen Austausch über ihr Kind mit der Schule einholen, etwaige Gespräche mit der Schule und mit den Eltern abstimmen und sie einladen, daran teilzunehmen
- Kommunikation und Austausch mit der Schule suchen
- die Schulfähigkeit des Kindes gemeinsam mit den Eltern, dem Kind und der Schule erarbeiten

Wir streben eine intensive Zusammenarbeit mit der Grundschule an.

9.2. Koordination von Kindertagesstätte und Schule

Der Kindergarten bestimmt eine Koordinationsbeauftragte, die sich in regelmäßigen Abständen mit der Kooperationsbeauftragten der Schule austauscht. Dabei werden Prozesse der Einschulung reflektiert und Möglichkeiten der Übergangsbewältigung mit einander abgestimmt.

10. Vernetzung und Öffentlichkeitsarbeit

10.1. Stellenwert der Einrichtung im Gemeinwesen

Unser Kindergarten stellt eine wichtige Institution in unserem Gemeinwesen dar, und hat einen hohen Stellenwert bei der Unterstützung der Familien aus Bad Aibling und Umgebung für die Betreuung ihrer Kinder.

Unsere Öffnungs- und Betreuungszeiten ermöglichen den Familien ihr Einkommen – auch mit Kindern – zu sichern, unterstützen die Eltern in ihrem Erziehungsauftrag und schaffen dabei wesentliche Bildungsvoraussetzungen und Anschlusskompetenzen.

Akzeptanz und Unterstützung durch die Bewohner unserer Stadt, örtlichen Firmen und Betrieben, sowie den kommunalen Vertretern sehen wir als grundlegende Voraussetzung für eine erfolgreiche pädagogische Arbeit.

Dass sich die Kinder in ihrer Stadt zurechtfinden, sowohl kulturell wie auch sozial, dazu bieten unsere vielfältigen Projekte und Aktionen einen Rahmen und Orientierungshilfe. Wir beteiligen uns an Festen und Feiern, besuchen Firmen und öffentliche Einrichtungen, und erkunden die Wälder und die Natur in der unmittelbaren Umgebung.



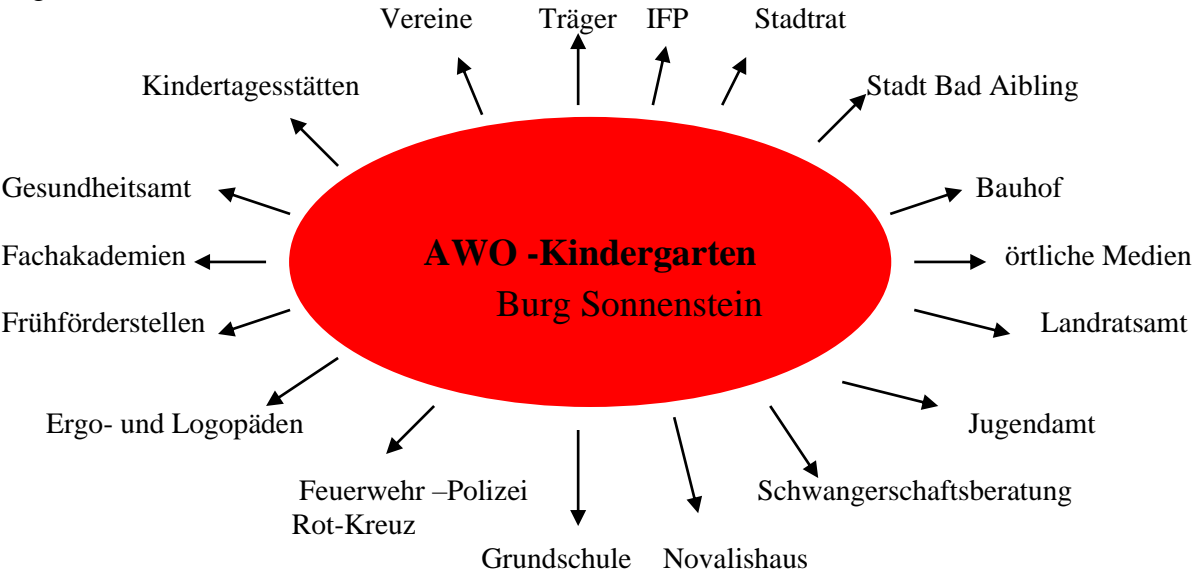
Gemeinsames Feiern des Weltkindertages mit den anderen Kitas aus Bad Aibling

10.2 Zusammenarbeit mit anderen Institutionen und Einrichtungen

„Kooperation und Vernetzung mit anderen Stellen zählen heute zu den Kernaufgaben von Kindertageseinrichtungen. Sie ermöglichen eine Nutzung und Bündelung der lokalen „Ressourcen vor Ort“ (Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan).

Um für die Kinder eine optimale Bildung, Erziehung und Betreuung gewährleisten zu können, ist eine gute Zusammenarbeit mit verschiedenen Institutionen sinnvoll.

Wir stehen mit den Schönkliniken vor Ort in Kooperation, die allen Familien im Haus reduzierte Schließzeiten ermöglicht. Die Klinik sponsert eine Pädagogin, die die urlaubsbedingten Ausfallszeiten der Mitarbeiter abdeckt, so dass keine Qualitätsminderung in der Betreuung stattfindet. Im Ausgleich dafür übernehmen wir in den Sommerferien die Betreuung der Kinder von MitarbeiterInnen der Schönkliniken, die nicht in unserem Haus angemeldet sind.



10.3 Öffentlichkeitsarbeit

Es ist uns wichtig die Öffentlichkeit über moderne Krippen- und Kindergartenpädagogik zu informieren.

Wir tun dies durch

- eine Abendveranstaltung für „Interessierte Eltern“ mit Hausführung und Infos zur Pädagogik
- Artikel in der örtlichen Presse
- pädagogische Konzeption
- Auftritt im Internet
- Flyer und Informationsbroschüren
- Eigene Feste und Beteiligung an öffentlichen Veranstaltungen
- Hospitationen - wir freuen uns, wenn Eltern oder andere Interessierte in unseren Einrichtungen hospitieren. Wichtig ist uns dabei, dass der strukturierte und vertrauensvolle Ablauf für unsere Kinder gewährleistet bleibt

11. Qualitätssicherung

Die vorliegende Konzeption zeigt die fachlich kompetente und am aktuellen Standard orientierte Arbeit des Kindergarten „Burg Sonnenstein“.

Um diesen Stand im Interesse der Kinder und ihrer Familien weiterhin zu gewährleisten, ist eine ständige Auseinandersetzung und Reflexion mit den Inhalten dieser Konzeption nötig. Aktuelle Gegebenheiten und Veränderungen werden dabei berücksichtigt.

Durch die Lektüre von Fachzeitschriften, Austausch mit Kolleginnen anderer Einrichtungen und der Fachberatung, sowie durch den regelmäßigen Besuch von Fortbildungsveranstaltungen halten wir uns auf dem aktuellen Stand.

Beobachtungen der Kinder und der Austausch mit den Familien werden im Team besprochen und reflektiert und fließen in unsere tägliche pädagogische Arbeit mit ein.

Gesellschaftliche Veränderungen, örtliche Gegebenheiten und die Publikationen der aktuellen Forschung werden aufmerksam verfolgt und auf die Auswirkungen bezüglich der pädagogischen Arbeit und deren Bedingungen hin überprüft.

Bei Bedarf und nach aktueller Notwendigkeit werden die daraus gewonnenen Erkenntnisse in unsere pädagogische Arbeit umgesetzt und fließen in diese Konzeption mit ein.

*Man sollte die Kinder lehren
Ohne Netz auf einem Seil zu tanzen
Bei Nacht alleine unter freiem
Himmel zu schlafen
In einem Kahn auf das offene Meer
Hinausfahren
Man sollte sie lehren
Sich Luftschlösser statt Eigenheime
Zu erträumen
Nirgendwo sonst als nur im Leben
Zu Hause sein
Und in sich selbst Geborgenheit zu finden.*

Hans Herbert Dreschel



Schlusswort

Diese Konzeption dient als ausführliche Information für alle, die sich für die pädagogische, Familien begleitende Arbeit in unserer Burg Sonnenstein interessieren.

Es ist ein Leitfaden über unser Verständnis und den gesetzlichen Auftrag zu „Bilden, Betreuen und Erziehen“.

Ersterstellung:	Februar 2005
1.Überarbeitung:	Januar 2007
2.Überarbeitung:	Oktober 2008
3. Überarbeitung:	August 2012
4. Überarbeitung:	Juli 2015
5. Überarbeitung:	Juli 2018

Bad Aibling, Juli 2018

Anton Reiserer
Geschäftsführer
AWO Kreisverband Rosenheim e.V.

Rosi Bacher
Kindergartenleitung
AWO Kindergarten Burg
Sonnenstein